Nr. 109. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Montag, den 12. Mai 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24606, 24607, 25005. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Anverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 25005. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Eine Enttäuschung für die Deutschnationalen

Die Preußenregierung bleibt

Entscheidung der preußischen Zentrumspartei - Unberechtigte Angriffe gegen die Sozialdemokratie

Die preußische Zentrumspartei hielt am Sonntag in Berlin ihren Parteitag ab. Dieser ergab keine besonderen politischen Sensationen. Bei Zentrumskundgebungen kommt es in erster Linie auf die Regie an und die klappte wieder einmal ausgezeichnet. Eine große Aussprache mit Meinungsverschiedenheiten gab es dagegen nicht. Der bisherige Parteivorsitzende, Dr. Porsch, legte sein Amt nieder, da er bereits 78 Jahre alt ist, und als sein Nachfolger wurde einstimmig der Vorsitzende der preußischen Zentrumsfraktion Dr. Heß gewählt. Dieser nahm in längerer Rede zu der Frage der Regierungskoalition in Preußen Stellung. Wenn die Deutschnationalen erwartet haben, daß der Zentrumsparteitag den Abstoß zu einem

Regierungswechsel in Preußen

geben würde, dürften sie bitter enttäuscht sein. Ausdrücklich erklärte der Zentrumsführer, daß die jetzige preußische Regierungskoalition zunächst noch für Monate zusammenbleiben müßte, um die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Allerdings zeigt sich darin auch wieder die diplomatische Vorsicht der Zentrumspolitiker, die sich durch eine Beschränkung der Lebensdauer der preußischen Regierungskoalition alle Türen offenhalten. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald versuchte dem Parteitag klarzumachen, daß zur Zeit eine besondere soziale Steuerpolitik aus außenpolitischen Gründen nicht geübt werden kann.

Aus der Rede des Zentrumführers Heß seien folgende Einzelheiten wiedergegeben:

„Angesichts der Unruhe im Reich ist es von unberechenbarer politischer Tragweite gewesen, daß die

politische Linienführung in Preußen

von Schwankungen so gut wie frei geblieben ist. Es kann nicht verkannt werden, daß das für den Aufbau der deutschen Republik von ganz wesentlicher Bedeutung war und auch für die deutsche Zentrumspartei konnte es nicht gleichgültig sein, daß ihr bei der riesigen politischen Aufgabe, die ihr in ihrer Gesamtheit der Staatsbesetzung zugefallen war, der Rücken wenigstens nach Preußen hin, freigehalten wurde.

Das ist übrigens einer der Gründe, weshalb beide Berliner Fraktionen mit der Parteileitung den größten Wert auf grundsätzliche politische Selbständigkeit der Landtagsfraktion legen. Sonst würde Preußen in dem Wechsel der politischen Ereignisse im Reich jedesmal automatisch mit hineingezogen worden und zwar heute auf Druck von rechts, morgen auf Druck von links. Man möge sich rechts wie links darüber klarwerden, daß die deutsche Zentrumspartei ihre Landtagsfraktion nicht etwa lediglich als Organ der Reichstagsfraktion aufgefaßt wissen will.

Die Länder haben auf Grund der Reichsverfassung ganz bestimmte Sonderaufgaben zu erfüllen. Das geschieht in ihren eigenen Parlamenten auf Grund von Koalitionen. Koalitionen aber haben erst dann einen Sinn, wenn ihre Partner über politische Selbständigkeit verfügen.

Wenn die preußische Zentrumsfraktion die Verantwortung für ihre Politik vor dem Lande tragen soll, so muß sie auch ihre politische Linie selbst bestimmen. Namentlich die Rechte sollte sich bei ihrem Tun oder Lassen im Reich endlich freimachen von dem ewigen Schielen nach der „Macht in Preußen",

sondern man muß dem Vaterlande dienen, um des Vaterlandes willen, wie unsere Reichstagsfraktion das seit 10 Jahren getan hat."

Ueber das Verhältnis des Zentrums zur Sozialdemokratie führt der Abgeordnete Heß aus:

„Wir wissen zwar sehr gut, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion anders einzuschätzen ist als die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Preußen. Wir wissen auch, daß die preußischen Sozialdemokraten, die in der Reichstagsfraktion nur sehr schwach vertreten sind, nicht verantwortlich gemacht werden können für politische Extratouren ihrer Freunde im Reich. Aber das wird wohl nicht verkannt werden können, daß sowohl der Mangel an Verantwortungsgefühl bei der Sozialdemokratie im Reiche, als auch die rücksichtslose Form der Opposition, die seit Wochen in der ganzen sozialdemokratischen Presse vertreten wird, für das

staatspolitische Zusammenarbeiten der preußischen Koalition,

zumindest nicht förderlich ist."

Wer wollte die Mietserhöhung?

Verlogene Angriffe der Christen.

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche", gebärdet sich in letzter Zeit in einer geradezu hysterischen Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie. Lüge und Verleumdung sind Trumpf des christlichen Blattes.

In seiner Sonnabendausgabe regt sich der christliche Rufer im Kampf gegen die Sozialdemokratie in der gleichen verlogenen Weise wie in den letzten Tagen darüber auf, „daß die sozialdemokratische Parteipresse in allen Tonarten die Politik des Reichskanzlers Brüning als arbeiterfeindlich hinstellt". In diesem Zusammenhang wird dann auf die in Preußen geplante Erhöhung der Grundvermögensteuer verwiesen und der Sozialdemokratie die Schuld dafür gegeben.

„Es sei untragbar, so führt der „Deutsche" aus, daß der Hausbesitzer für seine Wohnung von der Steuererhöhung ausgeschlossen werden soll, während die in demselben Hause wohnenden Mieter die Steuererhöhung durch Erhöhung der Miete tragen müssen. Es würde, wenn diese durchaus unsoziale Methode Gesetz wird, in Berlin dazu führen, daß die armen Kleinrentner, Witwen usw., die zum Teil von der Wohlfahrtspflege betreut werden, die neue Steuerlast tragen müßten, während gutsituierte Hausbesitzer, die sich ein Luxusauto halten, für ihre Wohnungen davon befreit seien."

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Das Zentrum hat sich im preußischen Landtag für eine Steigerung der Hauszinssteuer eingesetzt. Wäre es damit durchgedrungen, dann wäre der

Hausbesitzer von der Steuererhöhung überhaupt verschont

geblieben. Außerdem wollte das Zentrum, daß von der um 10 Prozent zu erhöhenden Hauszinssteuer 3 Prozent den Hausbesitzern zugute kommen sollten. Man wollte also die Mieter für den „Hausbesitzer mit Luxusauto" blechen lassen. Aus diesem Grunde hat sich die Sozialdemokratie für die Erhöhung der Grundvermögenssteuer als das kleinere Uebel entschieden, weil durch die Erhöhung der Grundvermögenssteuer auch der Hausbesitzer belastet wird.

Was das Organ der christlichen Gewerkschaften der Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben versucht, war in Wirklichkeit die Absicht des Zentrums.

Aktive Außenpolitik?

Die Hintergründe für den deutschen Diplomatenschub

Das seit langem angekündigte große Revirement im auswärtigen Dienst ist jetzt endlich in Gang gekommen. Es steht nunmehr fest, daß der derzeitige deutsche Botschafter in Rom Freiherr von Neurath nach London geht und sein Nachfolger in Rom der bisherige Staatssekretär von Schubert wird. Schubert wiederum wird durch den Ministerialdirigenten im Auswärtigen Amt von Bülow ersetzt werden. Wie der königlich württembergische Kammerherr Freiherr von Neurath — auch außerhalb der Hofgesellschaft — in England einschlagen wird, muß abgewartet werden. Sicher ist jedenfalls, daß Stresemann, als seine Berufung nach London schon vor Jahr und Tag einmal in Frage kam, diesem Gedanken recht abgeneigt war.

Der gegebene Mann für London wäre, wie die Dinge nun einmal liegen, zweifellos von Schubert gewesen. Aber gegen ihn ist von bestimmten Stellen aus in der letzten Zeit eine starke Agitation entfaltet worden, die darauf abzielte, ihn aus dem Staatssekretariat zu verdrängen und nicht nach London kommen zu lassen. Die Ursachen dieser Kampagne, an der sich übrigens auch gewisse Zentrumskreise beteiligt haben, und die auch in der Umgebung des Reichspräsidenten eine Stütze fand, waren nicht immer ganz klar. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß der bisherige Staatssekretär Tendenzen, die auf eine

Abänderung des Kurses und der Methoden unserer auswärtigen Politik

gerichtet sind, im Wege zu sein schien. Sein Name war zu sehr mit dem Stresemanns und der Stresemannschen Politik verknüpft, als daß er sich nicht die Gegnerschaft aller derer zugezogen hätte, die die Zeit zu einer Außenpolitik für gekommen erachten, die sie aktiv nennen, auch wenn sie einstweilen nicht so recht wissen, worin die Aktivität bestehen und welchem Ziel sie dienen soll. Allerlei persönliche Intriguen, an denen gerade das Auswärtige Amt sehr reich ist, kamen hinzu, und nachdem man eine Weile sogar mit dem Gedanken umgegangen war, Schubert zur Disposition zu stellen, hat man ihn schließlich nach Rom abgeschoben.

Sein Nachfolger, Herr von Bülow, wird im Auswärtigen Amt selbst als Diplomat sehr geschätzt. Aber er ist ein Diplomat alter Schule. Mit großen juristischen Kenntnissen verbindet er die Freude an völkerrechtlichen Spitzfindigkeiten, und sein Verständnis für die neuen Wege, die die Diplomatie nach dem Kriege eingeschlagen hat, oder doch einschlagen sollte, ist keineswegs groß. Auch wird sein sehr kritisch gehaltenes Buch über den Völkerbund nicht dazu beitragen, seine Position bei den Genfer Verhandlungen zu erleichtern.

Der deutsche Botschafter in Angora Radolny trifft heute oder morgen in Genf ein, wo er mit dem Reichsaußenminister eine Aussprache über seine künftige Verwendung haben wird. Radolny war schon vor Monaten das Amt des Botschafters in Rom in Aussicht gestellt worden. Da Rom nach dem Abgang des Botschafters Neurath mit dem gegenwärtigen Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert besetzt wird, ist es mit den Besprechungen an Radolny nichts. Radolny wünscht jedoch eine Festsetzung und spekuliert neuerdings auf das Amt des Botschafters in Moskau, obwohl der gegenwärtige deutsche Botschafter in der russischen Hauptstadt dort erst wenige Monate weilt und es trotz der schwierigen Verhältnisse in Moskau ziemlich gut verstanden hat, sich seiner Aufgaben erfolgreich zu entledigen.

Man wird abwarten müssen, was bei dem Botschafterhandel zwischen den Herren Curtius und Radolny herauskommt.

Der unzerstörbare Block

Die Sozialdemokratie von heute

Im Gebälk der bürgerlichen Parteien knistert und kracht es. Nicht nur die Deutschnationalen befinden sich in schwerer Krise, auch beim Rest der Demokratischen Partei zeigen sich die Zersetzungserscheinungen, die ein Kennzeichen der Auflösung aller Zusammenhänge und Ideologien sind. Was jetzt an Plänen und Projekten zur Verschmelzung vorhandener in umfassendere neue Parteien auftaucht, ist von vornherein mit dem Fluch der Hoffnungslosigkeit behaftet. Das bürgerliche Parteiwesen der Vergangenheit kennt zahlreiche solcher Auflösungen und Verschmelzungen, die immer wieder zu neuer Zersetzung führten. „Nationale" und „Liberale" sind daran gleicherweise beteiligt.

Diesmal ist von der allgemeinen Erschütterung nicht einmal der Zentrumsturm verschont geblieben, von der schwankenden Erscheinung der Kommunistischen Partei ganz abgesehen, die durch lärmende Kundgebungen nur ihre innere Schwäche zu vertuschen sucht.

In dieser Zeit der Spaltungs- und Zerfallserscheinungen kommt das neueste Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit seinem umfassenden Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht für 1929 heraus. Ein flüchtiger Blick in diesen Band zeigt jedem, der Augen hat zu sehen, daß in der Sozialdemokratie die Partei der Gegenwart und der Zukunft wirkt, daß sie in ihrer inneren Geschlossenheit und ihrer immer umfassender werdenden Organisation Hort der Demokratie und Hoffnung des Kommenden zugleich ist.

Einzig in ihrer Art ist die politische Organisation der Sozialdemokratie: In 33 Bezirksverbänden konnte sie am Schluß des letzten Jahres nicht weniger als 1 021 777 zahlende Mitglieder buchen. Das bedeutet gegenüber dem gleichen Termin des Jahres 1928 einen Gewinn von rund 84 416 Mitgliedern. Die Gesamtzahl setzte sich aus 803 442 Männern und 218 335 Frauen zusammen, die sich auf 9544 Ortsvereine verteilen. Nicht weniger als 628 Ortsvereine wurden in dem einen Jahr neu gegründet!

Mehr noch als die absoluten Zahlen der Mitgliedschaft und der Unterorganisation zeigt die Stetigkeit ihres Wachstumes die innere Stärke und die unbesiegbare Werbekraft der sozialistischen Be-

Dr. Mulert,

Direktor des preußischen Städteverbandes, aussichtsreicher Kandidat für den Posten des Berliner Oberbürgermeisters.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193005l2-12/fragment/page=0001

wegung. Man vergleiche nur diese wenigen Ziffern:

Es wurden gezählt am Beginn des Jahres

1926: 806 268 Mitglieder in 7967 Ortsgruppen
1927: 823 520 Mitglieder in 8230 Ortsgruppen
1928: 867 761 Mitglieder in 8462 Ortsgruppen
1929: 937 381 Mitglieder in 8916 Ortsgruppen
1930: 1 021 777 Mitglieder in 9544 Ortsgruppen

Das bedeutet also in vier Jahren einen Zuwachs von 1577 Ortsgruppen und 215 509 Mitgliedern!

In den bürgerlichen Blättern klingt oft das Entsagungslied von der angeblichen Ueberlebtheit des Parteiwesens. Das sind Klänge aus einer uns unbekannten Welt. In der Sozialdemokratischen Partei pulsiert regstes Leben und herrscht unverwüstlicher Zukunftsglaube. Deshalb der Opfermut der zahllosen Funktionäre, der Arbeiter im Schacht und auf dem Felde, im Büro und im Fabriksaal, deshalb die gewaltige Arbeit, die bei jedem Wahlkampf immer wieder mit voller Hingabe und Selbstverleugnung des einzelnen geleistet wird.

Wahlkämpfe sind Prüfsteine

für die Kraft der Parteien. Aber sie sind es nicht allein. Ebenso wichtig ist die dauernde Sicherung der Schlagkraft durch „Ordnung der Finanzen". Wer das beschämende Schauspiel kennt, wie die „Generalsekretäre" und „Wahlkreisgeschäftsführer" der bürgerlichen Parteien vor jedem Beginn der Wahlagitation Bettelbriefe an Industrielle und sonst Zahlungsfähige schreiben, wie sie ihre Bettelgesuche bei den Generaldirektoren und Aufsichtsräten machen müssen, immer den Popanz der „sozialistischen oder marxistischen Gefahr" vor sich hertragend, der schaut um so bewundernder auf die Sozialdemokratische Partei mit ihren geordneten Beiträgen, ihren gesicherten Kassen und der bezaubernden Selbstverständlichkeit, mit der der Sozialist in Bluse oder Uniform seinen Beitrag für die gemeinsame Sache leistet. Auch hier nur wenige Beispiele: Der durchschnittliche Beitragssatz für männliche Mitglieder beträgt 20 Pf., für weibliche 10 Pf. die Woche. Dazu kommt noch vierteljährlich ein Sonderbeitrag für die Internationale zum Durchschnittspreis von 15 Pf.

Aus diesen Beiträgen setzen sich die wesentlichen Einnahmen der Partei zusammen. Allein aus den regelmäßigen Wochenbeiträgen vereinnahmte die Partei in den Jahren

1926: 4 542 800,84 Mk.
1927: 5 359 708,70 Mk.
1928: 6 522 992,49 Mk.
1929: 7 261 604,55 Mk.

Das sind, wie nochmals hervorgehoben sei, die reinen Einnahmen aus den regelmäßigen Wochenbeiträgen. Dazu kommen noch

Sonderbeiträge wohlhabenderer Parteigenossen, Sammlungen bei Wahlen usw., so daß die Gesamteinnahmen noch wesentlich höher sind.

Kann nicht jeder sozialistische Arbeiter stolz darauf sein, zu seinem Teile an dem großen Bau mitgeschaffen zu haben? Wo in aller Welt, wo besonders in Deutschland ist die politische Organisation, die auf eine so stetige Entwicklung, auf eine so treue und umfassende Mitgliedschaft blicken könnte, wie die Sozialdemokratie Deutschlands! Begreift man jetzt das zage Wort des volksparteilichen Führers Scholz, daß ohne oder gar gegen die Sozialdemokratie auf die Dauer nicht in Deutschland regiert werden könne?

Mehr noch: Die

Stärke der Sozialdemokratie

spiegelt sich nicht nur in Mitgliederzahlen und Mitgliederbeiträgen wieder. Sie wurzelt tief in allen demokratischen Institutionen der Republik. Zählt sie doch nicht nur im Reichstag 152 und in den verschiedenen Landtagen insgesamt 532 Vertreter.

Sie zählt außerdem in 1372 Städten 9057 Stadtverordnete, 9416 Landgemeinden 37 709 Gemeindevertreter, ferner 947 Bürgermeister, 353 hauptamtliche Stadträte, 1160 Gemeindevorsteher, 4373 Kreistagsabgeordnete und schließlich in den Provinziallandtagen 445 Vertreter.

So ist die Partei der Arbeit verwurzelt in allen Teilen des Landes. So fußt sie mitten im Verfassungsleben der Gegenwart, gleichgültig ob sie im Reich in Opposition steht oder mitregiert. Sie ist aus dem politischen Leben einfach nicht wegzudenken oder wegzudisputieren. Sie erfüllt ihre historische Mission an jedem Orte und in jedem Bezirke. Sie arbeitet für das Wohl der arbeitenden Klassen in der Gegenwart und bereitet dadurch immer wieder den Schritt in die Zukunft vor, die morgen Gegenwart und bald wieder Vergangenheit sein wird. Die Sozialdemokratie ist, das zeigt ihr umfassender Rechenschaftsbericht aufs neue, der einzige sichere Faktor in der großen Rechnung der deutschen Politik. Sie ist die Hoffnung der Jugend, Schrittmacher und Wegweiser zu einer lichtvolleren Zukunft: Ohne sie und gegen sie kann in Deutschland nicht regiert werden. Wer es trotzdem versuchen wollte, würde auf die Dauer einen Kampf gegen Windmühlen führen.

Schwarz-Rot-Gold in der Bombenstadt

Eine Rede des preußischen Innenministers

Die Stadt Neumünster, von der aus die Bombenattentate in Schleswig-Holstein ihren Ausgang nahmen, stand am Sonntag völlig unter dem Eindruck einer Kundgebung des Reichsbanners der Nordmark. An der Veranstaltung nahmen etwa 15 000 Personen teil.

Der preußische Innenminister Dr. Waentig führte im Verlauf der Kundgebung aus: „Wir wollen und können es uns nicht gefallen lassen, daß mit verbrecherischen Mitteln gegen den Staat angekämpft wird, der von dem Vertrauen der breiten Massen des Volkes getragen wird. Nachdem das deutsche Volk sich die Verfassung von Weimar gegeben hat, ist jeder Kampf gegen die darin begründete Staatsform, gegen die sie schützende Staatsgewalt auch ein Kampf gegen den Staat, ein Kampf vor allem gegen das Volk, das sich mit diesem Staat und dieser Staatsform unzertrennlich und unlösbar verknüpft fühlt. Es ist eine Lüge, wenn von rechts und links der Kampf geführt wird, mit der Losung, daß die Interessen des Volkes bei einem anderen Regierungssystem besser als in der demokratischen Republik gewährleistet würden, und es ist ein Verbrechen, glauben zu machen, daß man mit Gewaltmitteln, und

verbrecherischen Attentaten den Wiederaufstieg beschleunigen

könne. Wer, wie die Bombenattentäter in Schleswig-Holstein mit Gewaltmitteln glaubt, seine Ueberzeugung vertreten zu müssen, der kann von uns nicht in Anspruch nehmen, daß er auch geistig als politischer Gegner gewertet wird. Uns eint der Wille, nur selbst gegebenen Gesetzen unterian zu sein, „auf freiem Volk mit freiem Volk zu stehen" — das ist unsere Losung."

Nazis schlagen Hugenberg.

Die Kommunalwahl in Gotha.

Am Sonntag wurde der Gothaer Stadtrat neu gewählt. Die alte im Dezember 1928 zustande gekommene Stadtverordnetenversammlung war wegen Arbeitsunfähigkeit aufgelöst worden. Die Wahl ergab ausschließlich zugunsten der Nationalsozialisten eine außerordentlich starke Veränderung.

Es erhielten: Nationalsozialisten 6136 Stimmen — 11 Sitze (1928: 1328 Stimmen), Deutschnationale 2977 Stimmen — 4 Sitze, Deutsche Volkspartei 2218 Stimmen — 4 Sitze, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei marschierten 1928 auf einer gemeinsamen Liste (Bürgerbund) und erhielten 6793 Stimmen — 14 Mandate. Die Sozialdemokratie erhielt 1574 Stimmen = 3 Sitze (1928: 1671 Stimmen). Die zentralen Kommunisten vereinigten 5694 Stimmen — 10 Sitze auf sich. Die Opposition erhielt 447 Stimmen (1928 erhielt die Kommunistische Einheitsliste 5304 Stimmen und 11 Mandate). Die Demokraten brachten 609 Stimmen — 1 Sitz auf (1928: 505 Stimmen). Die Wirtschaftspartei erhielt 1 119 Stimmen — 2 Sitze (1928: 1926 Stimmen — 3 Sitze).

Frankreichs Furcht vor Italien

Will der Fascismus wirklich eine Revision der Friedensverträge?

Der englische Außenminister ist am Sonnabend nach Genf weitergereist. Seit langem schon hat kein englischer Politiker eine so warme Aufnahme in Paris gefunden wie Henderson, dem die französische Presse zum Abschied wahre Kränze flicht. Der Grund dieser plötzlichen Neuerweckung der alten Sympathie für den einstigen Alliierten ist das Bemühen der französischen Regierung, gegen die Aggressivität des faschistischen Regimes zur See und zu Lande in England, wenn nicht einen Verbündeten, so zum mindesten einen freundlichen Vermittler zu finden. In dieser Richtung scheint die Aussprache zwischen Briand und Henderson, wie aus den ziemlich einmütigen Kommentaren der Presse hervorgeht, durchaus positive Ergebnisse ergeben zu haben. Dieser günstige Eindruck geht sogar so weit, daß ein Teil der offiziösen Blätter vom „Beginn einer neuen Aera in der europäischen Außenpolitik" spricht.

Das Ereignis kam um so gelegener, als die Rede des italienischen Außenministers Grandis in der italienischen Kammer die in Rom offenbar beabsichtigte Wirkung in Paris ausgeübt hat, nämlich die einer sorgsam vorbereiteten Herausforderung. Die französischen Blätter betonen übereinstimmend, daß der Fascismus noch niemals ein für das Gleichgewicht Europas derart beunruhigendes Gesicht gezeigt habe wie durch die Rede Grandis. Neben dem auf das Flottenproblem bezüglichen Teil der Rede Grandis, die in Paris die erwartete einmütige Ablehnung erfährt, hat insbesondere der Passus „von der notwendigen Angleichung der Friedensverträge an die geänderten Bedingungen Europas" besondere Beunruhigung hervorgerufen. Die latente Frage der Revision der Friedensverträge ist ja für die konservativen französischen Politiker ein besonders empfindlicher Punkt, und die feinhörigen Franzosen haben sogleich herausgefunden, daß sich hinter den allgemeinen Wendungen Grandis über die Notwendigkeit einer „gleichen Behandlung von Siegern und Besiegten" eine sehr bestimmte Neuorientierung der italienischen Außenpolitik verbirgt.

Der Alkoholboykott in Indien.

Ein blutiger Auftritt.

Wie Reuter meldet, kam es in Dngal, zehn Kilometer von Jalalpur, zu einem Zusammenstoß zwischen Angestellten einer Schenke und Anhängern der Gandhi-Bewegung, die für den Boykott alkoholischer Getränke Propaganda machten. Vier der Freiwilligen wurden schwer verletzt, ebenso erlitten sieben Angestellte des Ladens, darunter eine Frau, teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Die Bevölkerung nahm für die Gandhi-Anhänger Partei und trieb zwei der Angestellten in einen Kanal, wo sie ertranken.

*

Am Sonntag wurde in ganz Indien zum 73. Male die Meuterei des Jahres 1857 und das mohammedanische Fest Eakr-Id gefeiert. Der Tag verlief in allen Zentren Indiens vollkommen ruhig.

Gandhis Nachfolger ist es ingwischen gelungen, den Widerstand gegen die englischen Behörden und Gesetze dadurch zu vergrößern, daß er die Bauern Bardulis mit Erfolg zur Verweigerung der Steuerzahlungen aufforderte. Außerdem hat Gandhis Nachfolger am Sonntag eine Erklärung abgegeben, nach der er Gandhis Plan, von dem Salzwerk der Regierung in Dharsala Besitz zu ergreifen, auszuführen gedenkt. Er will heute mit seinen Anhängern den Marsch nach Dharsala antreten.

Falls auch Gandhis Nachfolger verhaftet werden sollte, will Frau Sarojini Naidu die Führung des aktiven Widerstandes übernehmen.

Europäische Kunstsorgen.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem alle Begriffe revidiert werden. Die Kunst von heute ist nicht mehr die von 1914, und man sollte sich doch ernstlich überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, unsere künstlerische Kultur mit ihrem Museums- und Ausstellungsbetrieb ein klein wenig der veränderten Zeit anzupassen. Es wird wohl etwas gar zu gedankenlos fortgewurstelt, zumal in Anbetracht der fehlenden Mittel, die man in wilhelminischen Zeiten mühelos aufbringen konnte. Es ist in diesem Zusammenhange mit besonderer Genugtuung zu begrüßen, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Hannover den Ankauf des mittelalterlichen Welfenschatzes abgelehnt haben. Sie sagten sich: es gibt sehr viel dringendere Kulturaufgaben als das Saurmein romanischer und gotischer Goldschmiedearbeiten. Es wäre zu wünschen, daß man an anderen Orten auch so vernünftig dächte.

Freilich darf das nicht so weit gehen, daß wir etwa versäumten, unsere monumentalen Denkmäler zu erhalten. An diesen Werten hat sich der Kapitalismus beispiellos versündigt. Was die Grundstücksspekulation aus unseren schönen, alten Städten gemacht hat, das liegt vor aller Augen. Die gleichen Leute, die die „Liebe zur heimatlichen Scholle" bei jeder unpassenden Gelegenheit im Munde führen, sind am schnellsten bereit, mit der Spitzhacke gegen schöne, alte Bauwerke zu wüten, wenn etwas dabei zu verdienen ist. Je weiter der Spielraum ist, den ihnen Staat und Gemeinde lassen, um so verderblicher ist ihr Vandalismus. In England, dem Paradies der „freien Wirtschaft", erlebt man das eben jetzt. Die öffentliche Meinung wird dort mobil gemacht, weil einem der ehrwürdigsten Baudenkmäler, dem Hadrianswall, Gefahr droht. Das ist eine ausgezeichnet erhaltene Kette römischer Befestigungen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. in Northumberland, die dazu bestimmt gewesen ist, die römische Provinz Britannien gegen die Einfälle der nördlichen Stämme der brittannischen Urbevölkerung zu schützen. Wir haben an der Saalburg in der Nähe von Homburg vor der Höhe eine ähnliche Anlage, freilich mit dem Unterschiede, daß der Hadriauswall nicht so unsinnig restauriert worden ist. Er blieb wenigstens vor den „künstlerischen" Bestrebungen eines eitlen, überspannten Selbstherrschers verschont.

Ein Unternehmer beabsichtigte in der Nähe des Hadriauswalls einen großen Steinbruch anzulegen, der die ganze altrömische Herrlichkeit ruiniert hätte. Und schon sieht man sich nach Rettung um. Die Regierung entsandte den Arbeitsminister George Lansbury nach Northumberland, und dieser erklärte, es würde Vandalismus bedeuten, wenn diese Anlage zerstört würde; auch die nähere Umgebung sei vor dem Zugriff des Unternehmertums zu schützen. Die Presse, einschließlich der Unternehmerzeitungen, bringt Alarmartikel, und die „Times" weisen auf den ungenügenden Denkmalschutz in England hin, im Gegensatz zu dem französischen, der schon 1841 gesetzlich festgelegt und erst 1913 wieder erneuert worden ist. Es gibt zwar auch in England ein Gesetz von 1873, den „Ancient Monument Act", der erst 1882 in Kraft getreten ist. Aber der hat nur negative Wirkung: er kann ein Bauwerk vor Zerstörung schützen, aber er sieht keine staatlichen Mittel vor für Neuaufbau. Er ist von Fall zu Fall anwendbar, aber immer nur auf — achtzehn Monate. Eine Behörde wie in Frankreich oder wie die deutschen Provinzialkonservatoren kennt man in England überhaupt nicht. Man verlangt dringend ihre Einsetzung und rühmt die französische Kommission, die die Kathedrale von Chartres gerettet, das Schloß Azay Rideau an der Loire und das mittelalterliche Schloß Langeais gekauft und den vom Einsturz bedrohten „Turm Karls des Großen" in Tours restauriert hat.

Was aber die einen zu wenig tun, das tun die anderen zu viel. In Italien geht es jetzt zu wie bei uns anno Wilhelm. Mussolini hat es sich in den Kopf gesetzt, das alte Rom auch äußerlich sichtbar wiederherzustellen, nachdem er das Erbe der Cäsaren angetreten hat. Niemand wird etwas dagegen einwenden, daß das alte, vom Besuv verschüttete Herkulanum, die Schwesterstadt des zum größten Teil freigelegten Pompeji, ausgegraben wird; eine schöne, lohnende Aufgabe. Man kann hier bestimmt auf wertvolle Ergebnisse rechnen, denn eine große, blühende Stadt liegt unter der Lavaschicht begraben. Aber das genügt dem Ehrgeiz des Cäsaren in der Westentasche nicht. Er läßt in Rom ganze Häuserzeilen abreißen, um ein altrömisches Rundtempelchen freizulegen oder das Theater des Marcellus oder das Trajansforum. Dabei ist diese ganze Freilegerei ein grober Unfug, der sich bei unseren deutschen Domen in Köln, in Regensburg, in Ulm bitter gerächt hat und den man am siebsten ungeschehen machen möchte. Es ist absolut unkünstlerisch, ein Bauwerk, das ursprünglich darauf berechnet war, eng umbaut zu werden, bloßzulegen, sozusagen aus seiner Umgebung herauszuschneiden. Das alles ist aber noch harmlos gegenüber der Blamage, die sich der Duce mit der Freilegung der Barken des Caligula im Remisee geholt hat. Für viele Millionen wurde das Wasser dieses idyllischen Sees ausgepumpt, wurde die Luft versetzt und wurden die Erddeerkulturen der Ufer zerstört. Das Ergebnis des großartigen Unternehmens waren zwei kläglich versaulte hölzerne Schiffsskelette, die nichts weiter enthielten als zwei Marmorbildwerke. In aller Stille wurde befohlen, die Arbeiten einzustellen. Das sind ähnliche Narreteien wie Wilhelms II. Wiederaufbau der Hohkönigsburg im Elsaß. Diese Despoten, wandelnde Anachronismen, flammern sich verzweifelt an die Vergangenheit, von der sie ihre Ansprüche ableiten, möchten Prunkschiffe gutage fördern und stoßen nur auf Fäulnis und Moder.

Wir in Deutschland haben zurzeit andere Kunstsorgen. Wir können zufrieden, wie unsere ehemaligen „angestammten" Landesväter den nationalen Gemäldebesitz ins Ausland verschachern. Es ist kaum einer von der Anklage freizusprechen, entgegen der klaren Gesetzesbestimmung, die eine besondere Genehmigung für derartige Auslandsverkäufe vorsieht, für Millionen deutsch. Kunstschätze verschleppt zu haben. Die von Oldenburg, von Hessen, von Weimar, von Anhalt haben sich darin besonders hervorgetan. Jetzt erfährt man, daß der deutsche Ex-Kronprinz einen Tizian nach Kopenhagen, einen Rubens nach England, mehrere Watteaus nach Neuyork und einen erstklassigen Menzel nach Holland verkauft hat. Nachdem sie ihren Schwindel nicht mehr aufbauen können — Siegesalleen und ähnliches —, verlegen sie sich aufs Abbauen. Die Untertanen von einst sind immer die Dummen dabei. . . .

Hermann Hieber.

Noch ein Bilderskandal in Frankreich.

Der weltberühmte Maler Picasso hat wegen der Entwendung seiner gesamten Jugendwerke, etwa 400 Zeichnungen und Gemälde, Strafanzeige bei der Pariser Polizei erstattet. Die 400 Werke wurden von der Mutter Picassos, die in Barcelona lebt, verwahrt. Kürzlich erschienen bei ihr zwei Amerikaner und ein spanischer Kaufmann und verlangten sämtliche Bilder gegen Zahlung von 1500 Pesetas. In Paris verkauften sie die Bilder für 200 000 Franken an den deutschen Maler Edgar Eckard-Dietz, der sie in einer Galerie ausstellen ließ, von wo ein Teil der Bilder weiterverkauft wurde.

Picasso behauptet nun, daß die beiden Schwindler seiner Mutter in Barcelona die Bilder nicht abgekauft, sondern unter verschiedenen Vorspiegelungen erschwindelt haben. Die 1500 Pesetas sollten nicht als Kaufpreis, sondern lediglich als Kaufsonds dienen. Auf die Anzeige Picassos hin hat die Polizei die 400 Bilder am Sonntag beschlagnahmen lassen. Ob ein tatsächlicher Schwindel vorliegt, wird erst der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben. Auf jeden Fall ist erwiesen, daß der deutsche Maler Eckard-Dietz vollkommen guten Glaubens gehandelt hat, als er die Bilder erwarb.

Thalia-Saal.

„Große Woche in Baden-Baden."

Lustspiel von Hans Müller.

Hier geht es um eine bürgerliche Ehe. Dabei gibt es so etwas wie Gesellschaftskritik. Besonders in der Darstellung der Professorengattin, einer hysterischen modern schillernden, das Leben nur als Spiel betrachtenden Frau. Daß ausgerechnet dieses übergeschnappte Dummchen Korrespondentin weltstädtischer Zeitung sein soll, beweist höchstens, wie niedrig Herr Hans Müller die bürgerliche Weltpresse einschätzt. Darüber hinaus hat er allerdings auch nicht den Mut zur Konsequenz, denn im 3. Akt sinken sich bei ihm der abgeklärte Herr Professor und sein Kätzchen von Frau gerührt und versöhnt in die Arme.

Wenn dieses nichtssagende Lustspiel (als Schwank aufgezogen wäre es vielleicht erträglicher gewesen) gestern immerhin einen gewissen Publikumserfolg davontrug, so lag das in erster Linie an der flotten Darstellung. Carola Behrens in der Rolle der überspannten jungen Weltdame machte es schließlich erklärlich, daß eine so vollsaftige Sportlernatur, wie Fritz Reichert als Rennreiter von dieser Frau bald genug hatte. Felix Norfolk als der gütige und verständnisvolle Professor und Ehemann demonstrierte am Schluß das Experiment: No versuche wirsch holt noch emol, ohne allerdings das Publikum von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung dieser Ehe überzeugen zu können. Eine glänzende Type, wie immer, war auch diesmal Robert Jung in der Rolle eines Privatdetektives.

—e.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 109 Montag, den 12. Mai

Schönheit zwischen Fabrikmauern.

In den Schrebergärten rings um die Stadt ist schon lange wieder das Leben erwacht. Aus der Steinwüste pilgern Sonntag für Sonntag die Menschen hinaus zu den Gärten, um das Werden in der Natur zu beobachten. So wohltuend schon dieser Schritt zur ursprünglichen Natur von denen empfunden werden mag, die ihn unternehmen, das Ideal bleibt doch das Heim im Garten, die völlige Uebersiedlung in das Gartenheim, ein Ideal, das vielen leider noch unerreichbar erscheint. Welch erschütternden Ausdruck findet diese Sehnsucht oft in den mit rührender Liebe gepflegten Gärtchen zwischen Fabrikmauern, Eisenbahndämmen, Lagerplätzen! Es regt sich in dem Menschen etwas, das sich nicht in die Mechanisierung der Arbeit hineinreißen lassen mag. Eine Ahnung des Ursprünglichen, des Zusammenhanges mit der Natur bricht durch, und die Menschen suchen Mittel und Wege, sich mit der Natur wieder zu verbinden.

Es geht nicht mehr so sehr um Kartoffeln und Gemüse, wie in den Notjahren; man sucht vor allem die Freude, die uns aus dem Miterleben des Pflanzenwachstums zuströmt, man sucht die Gelegenheit, sich im Freien schöpferisch zu betätigen; schöpferisch in dem Sinne, daß man der Natur zu Schaffensmöglichkeiten verhilft.

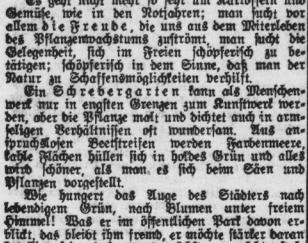
Ein Schrebergarten kann als Menschenwerk nur in engsten Grenzen zum Kunstwerk werden, aber die Pflanze weiß und dichtet auch in armseligen Verhältnissen oft wundersam. Aus anspruchslosen Beetfreisen werden Farbenmeere, kahle Flächen hüllen sich in hohes Grün und alles wird schöner, als man es sich beim Säen und Pflanzen vorgestellt.

Wie hungert das Auge des Städters nach lebendigem Grün, nach Blumen unter freiem Himmel! Was er im öffentlichen Park davon erblickt, das bleibt ihm fremd, er möchte stärker daran beteiligt sein, daß etwas wächst, er möchte stolz darauf sein, daß „bei ihm" ebenso schöne Blumen erstehen wie auf den Beeten, die der Fachgärtner herstellt und pflegt.

Außerdem aber denkt der Mensch auch an seinen Magen. Schmeckt selbstgebautes Gemüse nicht viel besser als gekauftes? Manche Arten bekommt man auf dem Markt doch nicht frisch genug, die muß man im Garten liefern.

Da fängt der Mensch schon wieder an, selbstsüchtig und materiell zu werden, aber der Garten und seine Pflanzen lehren sich nicht daran. Sie spenden und spenden und warten geduldig, ob ein Strahl der Dankbarkeit aus dem Menschenauge auf sie fallen möge.

Mit dem Omnibus —



nach Halle-Süd. Die Wehag hat die Omnibuslinie, die der Entlastung der Linie 6 dienen soll, eingerichtet. Wir zeigen einen „Wehag-Bus". Die Wagen verkehren zwischen Halle-Süd und Riebeckplatz.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen

In folgenden Ortsbezirken finden in dieser Woche Mitgliederversammlungen statt:

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr:

4. Ortsbezirk im Restaurant Kloppe, Hardenbergstraße. Vortrag: Kampf um die Sozialversicherung. Redner: Arbeitersekretär Buchholz.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr:

1. Ortsbezirk. Im Reichsadler, Trothaer Str. Vortrag: Genosse W. Künne, Aus der Rechtsprechung der Arbeitslosenversicherung.

3. Ortsbezirk. Im Volkspark, Burgstraße.

6. Ortsbezirk. Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Müllers Hotel, Magdeburger Str.

7. Ortsbezirk. Im Restaurant Salgueile, Grafenweg. Vortrag: Weltliche Schule. Redner: Lehrer Güldenpfennig.

11. Ortsbezirk. Im Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße.

12. Ortsbezirk. Im Restaurant Bernhardyhalle, Bernhardystraße. Vortrag: Die Gefahr des Faszismus. Redner: Redakteur Loops.

14. Ortsbezirk. Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Wasserwinkel, Mitgliederversammlung. Vortrag: Genosse A. Müller.

In den Ortsbezirksversammlungen sind neben den Vorträgen noch außerordentlich wichtige Arbeiten zu erledigen. Es ist deshalb notwendig, daß alle Parteigenossen pünktlich in diesen Veranstaltungen erscheinen.

Wesen und Ziel der Pädagogischen Akademie

Programmatische Ausführungen über die Ausbildung der neuen Volksschullehrergeneration gelegentlich der Eröffnung der hallischen Akademie

Der Direktor der Pädagogischen Akademie Halle, Prof. Dr. Frantzenberger, äußerte sich am Schluß seiner bereits erwähnten Fest-Ansprache in längeren Ausführungen über die Arbeit der Akademie und ihr Verhältnis zur Universität. Wir bringen diesen Teil der Rede wörtlich, weil sie von dem tiefen Ernst und der Begeisterung zeugt, mit der der Lehrkörper der neuen Bildungsstätte an seine Arbeit geht.

Die Aufgabe, die unser wartet,

ist gerade in dem zentralen Punkte des Verhältnisses zur Wissenschaft nicht identisch mit der Aufgabe der Universität. Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis, Erkenntnis und Leben, muß für uns enger sein; die Gefahr, der tiefen Zweckfreiheit des Forschens dabei nicht Genüge zu tun, ist für uns nicht gering. Ich denke hier nicht an die Pädagogik, die ja das wissenschaftliche Rückgrat unserer Arbeit ist; sie ist an sich Theorie einer Praxis und wird auch als Wissenschaft immer da am gesündesten und tiefsten sein, wo sie die Praxis täglich auf den Nägeln brennen fühlt. Aber ich denke an unsere Fachwissenschaften, die Theorie nicht einer geübten Praxis, sondern Theorie von Sach verhalten sind, und die in der Arbeit der Universität den klassischen Typ der Wissenschaft täglich in Reinheit darstellen.

Wir wissen alle längst, wie das Eigengesetz der erforschten Sachen den geschlossenen Ring der Fakultäten gesprengt und uns ins Unübersehbare der Einzelforschung geführt hat. Wir wissen aber auch, daß alles Verlangen nach „Lebensnähe" hier gegen die Forderung der Sache selbst nicht helfen kann. Wir wissen, daß die Konzentration die erneute Schließung des Ringes auf dem Boden der bisherigen Wissenschaftsforderung nicht geleistet ist, vielleicht überhaupt nicht zu leisten ist. Wir aber an den Pädagogischen Akademien müssen hier **eine Lösung finden, und sei es eine Endlösung.**

Vor uns steht als Bildungsaufgabe das Ziel der neuen Volkslehrers und durch ihn das Ziel der Vereinheitlichung unserer nationalen Kultur.

Diese neu zu stiftende Einheit ist nur durch eine ungemeine Vereinfachung zu schaffen, nicht durch Verflachung ins Populäre, auch nicht durch bloße Abstriche am Stoff. Wenn diese Vereinfachung wirklich geleistet werden soll, verlangt sie eigentlich Genialität. Wir wissen das alle aus der Geschichte der Wissenschaft nicht erst seit Kopernikus und Kepler, daß die wahrhaft genialen Wahrheitsfindungen das Edelgeschenk der Schlichtheit und Einfachheit an sich tragen, daß sie mit einem Schlage ganze Irrgärten voll Problemen und Einzelforschungen mit ihren künstlichen Scheidewänden und ihren Spiegeln falscher Problemüberträgungen umlegen, und wo vorher aussichtslose Vielfalt den Bemühten sich abhetzen läßt, steht jetzt hell im natürlichen Lichte eine schlichte Tatsache, die nicht immer, aber doch häufig genug dem einfachen Volksdenken gar nicht so unvertraut war. Nun, auf Genialität läßt sich nicht rechnen.

Wenn wir trotzdem diese Aufgabe der Vereinfachung und Konzentration nicht ohne Hoffnung auf Erfolg anfassen, so nährt sich solche Hoffnung aus drei Quellen. Erstens aus dem Glauben, daß auch einfache Tüchtigkeit, wenn sie nur in keinem Augenblick der Aufgabe ausweicht, Dauerleistungen zu erzielen vermag, die zunächst dem genialen Griff vorbehalten scheinen. Zweitens aus der Meinung, daß die Anknüpfung an das schlichte Volksdenken, das uns von unserer Aufgabe an sich näher gelegt wird, die Vereinfachung erleichtern wird. Drittens aber und besonders, daß wir Dozenten der Pädagogischen Akademie Halle einen wirklichen geschlossenen Lehrkörper darstellen. Wir sind nicht eine Summation von Fachvertretern, deren mehr oder minder lose Zusammenarbeit durch traditionelle Verbindungsformen hergestellt wird; wir wären bei der Schwierigkeit unserer Aufgabe, in vier Semestern den neuen Lehrer zu bilden, verloren, wenn wir nicht mit strenger Bindung aneinander einheitlich auf unser Ziel ausgerichtet wären. Mit kollegialer Toleranz und Rücksicht ist uns nicht geholfen. Jeden von uns geht alles an, nicht nur die Belange seines Fachs.

Unser Lehrkörper ist geschlossen; das unterscheidet wesentlich unsere Form der Hochschule von der der Universität, deren Aufgabe als Forschungseinrichtung eine offene Struktur des Lehrkörpers bedingt. Wir haben gerade hier in Halle das besondere Glück, daß die personalen Voraussetzungen für diese Geschlossenheit gegeben sind. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, dem Staatsministerium ausdrücklich unseren wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß es hier mit ruhiger Strenge das Gesetz der Sache hat obsiegen lassen.

Für jeden einzelnen von uns hat diese einheitliche Geschlossenheit des Lehrkörpers noch eine innere subjektive Seite. Hier bietet sich jedem von uns die verheißende Aussicht auf eine Gemeinschaft des Wirkens, die in unserer zerfetzten Gegenwart zu den größten Seltenheiten gehört. Und diese Gemeinschaft braucht nicht dadurch zustande zu kommen, daß wir uns dieser Gegenwart entgegensetzen, sondern der Staat selber gibt, ja schafft uns die Möglichkeit, aus jener inneren Isolierung herauszukommen, die heute fast allgemein innerhalb des Arbeitszusammenhanges durch äußere Kollegialität nur eben überdeckt und durch private Kleingruppenbildung außerhalb der Arbeit nur eben erträglich gemacht wird. Das ist ein seltenes Glück, und wir hoffen es durch Leistung zu verdienen. Vor allem dadurch, daß wir uns und unsere Studenten

resolut in die Gegenwart stellen.

Unsere Burg soll keine Insel werden, sondern die Stätte, von der wir in wöchentlichen Ausfällen das Leben der Gegenwart immer da auffuchen, wo seine entscheidenden Brennpunkte sind. Wir hoffen dabei auch auf die verständnisvolle Unterstützung der Männer des tätigen Lebens. Auch sie haben ja ein brennendes Interesse daran, daß der Lehrer ihrer künftigen Angestellten und Arbeiter möglichst viel von den Bedingungen der Organisationsformen der Wirtschaft, der Technik und des gesamten öffentlichen Lebens aus theoretisch vertiefter Anschauung kennt.

Der künftige Lehrer muß wissen, in welche realen Zusammenhänge und Bedingungen seine eigene Erziehungsarbeit an den Kindern des Volkes eingebaut ist. Er soll auch dann befähigt werden, zu erkennen, wo die heute noch und die heute erst tragenden Werte verkörpert sind, und welche Verhältnisse es sind, die so nicht bleiben dürfen, wenn wir den deutschen Menschen des wahren Volksstaates verwirklichen wollen.

Unabsehbar die Fülle der Wirkung, die von einer Pflanzstätte ausgehen kann, die jährlich ein paar hundert junge Männer und Frauen hinaussenden wird in gärende Städte der Industrie wie in halbvergessene, vom Tode der Erstarrung bedrohte Dörfer. Unter Zitierung eines bekannten Goethewortes schloß der Akademieleiter mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, den Studenten die entscheidende Richtung, den festen Willen und das tragende Bewußtsein ihrer Mission zu geben.

Der Festakt im Stadttheater

Ueber die Feierlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Pädagogischen Akademie Halle und die dort gehaltenen wichtigsten Reden haben wir bereits am Sonnabend berichtet. Ueber den Verlauf des Festaktes im Stadttheater ist noch folgendes nachzutragen: Der dichtgefüllte Theaterraum erstrahlte in festlichem Glanze. Festlich war die Bühne in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt, der Feier ein ernstes und würdiges Aussehen verleihend. Eingeleitet wurde der Festakt vom Stadttheaterorchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Band mit dem Vorspiel zu den „Meistersingern". Hierauf ergriff der preußische Kultusminister Dr. Grimme das Wort zu den bereits bekannten Ausführungen, die deutlich genug an bestimmte Adressen der Geistigkeit der Stadt Halle gerichtet waren. Nach den Ausführungen des Stadtschulrates Dr. Truschel, die wir gleichfalls in unserer Sonnabendnummer schon wiedergegeben haben, ergriff im Reigen der Begrüßungsredner

Professor Dr. Eitzelt

das Wort im Namen der alten, traditionsreichen Universität Halle-Wittenberg. Er betonte in eindringlichen Worten die Verbundenheit der alten, erprobten Hochschule mit der neuen Akademie, die als neueste Hochschulart sich erst in schwerer Arbeit eine Tradition schaffen wird. Die Zusammenarbeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl wird um so inniger sein, als ja die Universität sich jahrelang um die Errichtung der Akademie — in Verbindung mit dem Magistrat, den Lehrerverbänden und der Presse — bemüht hatte.

Die Glückwünsche der Volksschullehrerschaft

übermittelte Rektor Wilhelm Voigt (Magdeburg), der im Namen der Lehrerverbände sprach und die Bedeutung der Feier betonte. Wenn auch die Volksschullehrer der Meinung sei, daß diese Form der Akademien noch nicht das Endziel der Ausbildung der Lehrerkräfte darstelle, so begrüßt die Lehrerschaft dennoch die Akademie als einen Schritt vorwärts in dem Bestreben der Schaffung des neuen deutschen Menschen, der bis in die letzte Faser seines Herzens hinein bereit ist, dem Vaterlande und seiner Jugend seine ganze Kraft zu widmen.

Im Namen des Direktorenverbandes der Provinz Sachsen und der höheren Schulen Halles begrüßte Oberstudiendirektor Dr. Hanff (Halle) die neue Akademie besonders herzlich, da ja die höheren Schulen „Lieferanten des Materials" für die Akademie sind, welche in verantwortungsvoller Arbeit den Nachwuchs der Akademieschüler, Abiturienten und Studenten, heranbilden.

Zum ersten Male sprach dann aus einem derartigen Anlasse Mittelschulrektor Kirchert als Vertreter der Mittelschullehrerschaft. Er versuchte den Festteilnehmern klar zu machen, daß die hallische Mittelschullehrerschaft ihre schönste Schule gern und bereitwilligst der neuen Akademie als vorläufiges Heim gegeben habe, welche Ausführungen allerdings auf Ungläubigkeit bei einem großen Teile der Anwesenden stießen.

Den Reigen der Glückwünschenden, unter denen sich auch Generalsuperintendent D. Stolte befand, beschloß Frau Studienrätin Goetze, welche die Glückwünsche des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins übermittelte.

Die Ansprache des Direktors der Pädagogischen Akademie, deren programmatischen Teil wir heute nachtragen, entspricht dem, was wir unter dem Programm einer neuen Bildungsstätte verstehen, wobei nicht nur der sachliche Inhalt, sondern auch die zuweilen mit ausgezeichneten Randbemerkungen versehene Form wirkte. Wenn wir auch glauben, daß vieles von dem vorgenommenen Programm unverwirklicht bleiben wird und wenn wir auch mancherlei in dem Programm vermißten, manches, was besonders die Arbeiterschaft anbelangt, so gehören wir dennoch nicht zu denen, die den Wunsch haben, daß unerfüllt bleibe das, was der Lehrkörper der Akademie sich als erhabenes Ziel gesetzt hat.

Die soziale Herkunft der Volksschullehrer.

Der preußische Unterrichtsminister hat dem Landtag eine Zusammenstellung zugehen lassen, aus der ersichtlich ist, aus welchen sozialen Schichten sich der Volksschullehrerstand in den nächsten Jahren ergänzen wird. Im Winterhalbjahr 1929/30 zählten die Pädagogischen Akademien in Preußen 535 Studenten und 208 Studentinnen. Von den Vätern waren 39 höhere Beamte, Universitätsprofessoren und Geistliche, 13 waren Lehrer mit akademischer Bildung, 158 Lehrer ohne akademische Bildung. Aus dem Beamtenstand stammten 180, und zwar 117 von mittleren Beamten und 63 von unteren Beamten, 7 Väter waren Offiziere oder höhere Militärbeamte, 39 Landwirte, 115 waren Söhne oder Töchter von selbständigen Handwerksmeistern und Kleingewerbetreibenden, 18 von Privatangestellten in leitender Stellung und 88 sonstige Privatangestellte. Der Arbeiterstand ist mit 50 Studentinnen und Studenten vertreten, und zwar kommen die landwirtschaftlichen mit 3, die Industriearbeiter mit 47 in Frage.

Vergleicht man diese Zahlen mit denjenigen aus der Zeit, wo die Volksschullehrer noch auf den Seminaren vorgebildet wurden, so wird man finden, daß das Verhältnis bei den einzelnen Gruppen ungefähr dasselbe geblieben ist. Sehr schwach ist der Anteil der Arbeiterkinder, die für den Lehrerberuf vorbereitet werden. Das liegt in erster Linie daran, daß die Kosten des Bildungsganges von Arbeitereltern nicht getragen werden können.

Mitteldeutsche Landesbankanleihe von 1930.

Die Mitteldeutsche Landesbank hat die erste Tranche ihrer langfristigen Anleihe von 1930 auverkauft und stellt nunmehr einen Restbetrag von 5 Millionen Mark dieser Anleihe in Form von auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen zum freihändigen Verkauf. Die Schuldverschreibungen sind reichsmündelsicher; sie sind mit März/September Zinsen ausgestattet. Der erste Zinsschein ist am 1. März 1931 fällig. Es werden daher vom Halbjahr bis zum 31. August 1930 8 Prozent Zinsen ohne Abzug von Kapitalertragssteuer zurückvergütet.

Der Erlös der Anleihe wird ausschließlich zur Gewährung von langfristigen Darlehen an die dem Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt angeschlossenen Kreise, Städte und Gemeinden und diesen gleichstehenden öffentlichen Körperschaften, sowie an den Provinzialverband von Sachsen verwendet. Die Tilgung erfolgt durch Auslosung zu 100 Prozent oder durch Rückkauf von Schuldverschreibungen vom 1. September 1931 an jährlich mit 2 Prozent des ausgegebenen Gesamtnennbetrages zuzüglich des durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen. Der Verkaufspreis ist auf 96 Mk., für nominal 100 Mk. festgesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0003

Mein Sohn will Beamter werden

Aber alle Behörden melden ungünstige Aussichten

Um den jetzt zur Entlassung gekommenen Abiturienten höherer Lehranstalten, die ein Studium nicht ergreifen wollen, bei ihrer Berufswahl zu helfen, hat die „Wohlfahrts-Korrespondenz" an eine Reihe öffentlicher Verwaltungen die Anfrage gerichtet, welche Aussichten gegenwärtig für den Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn bestehen, bzw. wieweit gegenwärtig der Bedarf an jungen Anwärtern ist.

Die Antworten der Verwaltungen sind durchweg nicht sehr hoffnungsvoll ausgefallen.

Der Reichsminister der Finanzen

hat auf die Anfrage mitgeteilt, daß sich zum 1. Mai 1930 für eine beschränkte Anzahl von Abiturienten Gelegenheit bieten wird, als Anwärter für die Laufbahn des gehobenen mittleren Dienstes (Supernumerare) in die Steuer- und in die Zollverwaltung einzutreten. Da sich die im ganzen nicht zahlreichen Neueinstellungen auf 26 Landesfinanzamtsbezirke verteilen, entfallen auf den einzelnen Bezirk nur wenige Supernumerare. Gesuche von Abiturienten um Einstellung wären an die Präsidenten der Landesfinanzämter zu richten. Zur Vermeidung von Zweifeln bemerkt der Reichsminister der Finanzen, daß für den Eintritt in die gehobene mittlere Laufbahn der Reichsfinanzverwaltung das Abiturientenzeugnis nicht unbedingtes Erfordernis ist — verlangt wird nur die Reife für Oberprima — daß aber die Zahl der Bewerber mit Reifezeugnis regelmäßig so groß ist, daß andere nur selten berücksichtigt werden können.

In den dem preußischen Finanzminister unterstellten Verwaltungszweigen wird die Möglichkeit der Einstellung im laufenden Jahre voraussichtlich sehr gering sein. Die für die Besetzung freiwerdenden Stellen in Betracht kommenden Anwärter sind im allgemeinen seit langer Zeit vorgemerkt und z. T. bereits bei den Behörden im Angestelltenverhältnis beschäftigt.

Zum Bereich der Reichsjustizverwaltung

gehören außer den Ministerien nur das Reichsgericht und das Reichspatentamt. Bei diesen Behörden besteht keine Aussicht auf Einstellung von Abiturienten ohne Studium, da nur ausgebildete Beamte anderer Behörden eingestellt werden.

In der preußischen Justizverwaltung

genügt zum Eintritt in die Laufbahn des oberen Justizdienstes die Reife für Unterprima; tatsächlich melden sich aber überwiegend Abiturienten. Die Laufbahn ist infolge der vor einigen Jahren begonnenen Personalreform zurzeit gesperrt. Ob im laufenden Jahre wieder neue Anwärter zugelassen werden, steht noch nicht fest.

Auch der Reichspostminister

beantwortet die Umfrage damit, daß die Laufbahn für den gehobenen mittleren Verwaltungsdienst bei der Deutschen Reichspost zurzeit gesperrt ist. Wann sie wieder eröffnet werden wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft

schreibt, daß Schüler öffentlicher höherer Lehranstalten, die das Zeugnis über die Versetzung in die Oberprima oder das Reifezeugnis erlangt und das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben, sich für die Laufbahn des gehobenen mittleren nichttechnischen Reichsbahndienstes melden können. Bei reichlichem Angebot werden aber nur solche angenommen, die ein gutes Zeugnis besitzen. Bewerbungen werden im Frühjahr und im Herbst angenommen. Für die Einstellung sind die Reichsbahndirektionen zuständig.

Der Deutsche Städtetag

teilt auf die Umfrage mit, daß den Schülern höherer Lehranstalten mit Abiturientenzeugnis bei den Kommunalverwaltungen insbesondere der Zugang zu den Stellen des mittleren Verwaltungsdienstes eröffnet ist. Bemerkt sei, daß der Preußische Städtetag den Städten im Jahre 1926 empfohlen hat, als normale Vorbildung für den mittleren Verwaltungsdienst eine gute Obersekundareife, bei Frauen ein gutes Abschlußzeugnis eines Lyzeums anzusehen, wobei grundsätzlich auch befähigte Volksschüler zu Beamtenlaufbahnen zugelassen werden sollen. Unterlagen darüber, welche Aussichten zurzeit für die Einstellung im mittleren Verwaltungsdienst bei den einzelnen Stadtverwaltungen bestehen, liegen im Deutschen Städtetag leider nicht vor.

Alles in allem lauten die Auskünfte der öffentlichen Verwaltungen über den Bedarf und die gegenwärtigen Aussichten in der Beamtenlaufbahn wenig hoffnungsvoll. Es wäre jedoch unter den heutigen Verhältnissen wenig ratsam, wenn durch diese geringen Aussichten sich die jungen Leute verleiten ließen, nun doch ein Studium zu ergreifen. Bei der Ueberfüllung der akademischen Berufe kann heute nur empfohlen werden, alle Vorurteile aufzugeben und sich einem praktischen Berufe zuzuwenden.

Ueberfüllung bei der Reichswehr.

Nach Mitteilung des Reichswehrministers ist für 1930 das Angebot für die in der Reichswehr in Frage kommenden Laufbahnen für Abiturienten weit höher als der Bedarf. Die Zahlen des Angebots sind bei den nachfolgenden Angaben in Klammern beigefügt. Beim Heer beträgt der Bedarf für die Offizierslaufbahn jährlich 180 Anwärter (Angebot 1930: 800), für die Sanitätsoffizierlaufbahn 15 (300), Veterinäroffizierlaufbahn 10 (120), Heeresbeamtenlaufbahn 45 (250). In der Marine ist für die Seeoffizierlaufbahn ein jährlicher Bedarf von 45 (Angebot 1930: 375), für Ingenieuroffiziere 13 (120), Sanitätsoffiziere 6 (133), Marinezahlmeister 6 (39).

Kinder Opfer des Verkehrs.

Periodenweise mehren sich und verringern sich die Verkehrsunfälle je nach ihrer Art. Es gibt Fahrradwochen und Straßenbahnwochen. Die Zeit der Fahrradunfälle scheint wieder einmal vorbei zu sein. Ueber den Sonntag ereigneten sich nur zwei Fälle, bei denen Radfahrer, allerdings ziemlich schwer, die Leidtragenden sind. Die Unfälle auf der Straße, die Kinder betreffen, werden in letzter Zeit immer häufiger. Auch hier wird die Jahreszeit die Kinder mehr hinauslocken und so die Zahl der Unfälle erklären. Eine große Zahl Kinder sind über Sonnabend und Sonntag zu Schaden gekommen. In der Schillerstraße wurde ein 5jähriger Junge überfahren und erlitt Verletzungen. Am Steinweg geriet ein Junge von 4 Jahren ebenfalls unter ein Auto und wurde derart schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. In der Huttenstraße lief ein 7jähriger Knabe gegen ein Motorrad und brach ein Bein; auch der Motorradfahrer wurde verletzt. Besonders merkwürdig ist ein Zwischenfall am Steinweg. Dort war die Scheibe eines Schaukastens zerbrochen; ein Junge geriet an die Lichtleitung und erlitt einen starken elektrischen Schlag. Schließlich stürzte noch ein Schüler im Steinbruch am Galgenberg ab und wurde nicht unerheblich verletzt.

Beaufsichtigt die Kinder auf der Straße, schickt sie möglichst auf die Spielplätze und . . . schafft Spielplätze. Kinder sind zu schade für die Räder der Automobile!

Fortgang der Untersuchung gegen Peters.

Die Voruntersuchung gegen den Privatdetektiv Peters, der in dringendem Verdacht steht, mit der Ermordung des Direktors Bauer in irgendeinem Zusammenhang zu stehen, wird, obwohl er auf freien Fuß gesetzt wurde, weitergeführt. Es wurden wieder eine ganze Reihe Zeugen aus Halle und Magdeburg im Magdeburger Justizpalast durch Landgerichtsrat Drohmann (Halle) vernommen.

Kundgebung des Deutsches Ostbundes.

Sonntag mittag veranstaltete der Deutsche Ostbund, Ortsgruppe Halle, auf dem Universitätsplatz eine Kundgebung für den deutschen Osten, zu der sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Bundespräsident Ginschel (Berlin) sprach ausführlich über die Unhaltbarkeit der deutschen Ostgrenzen. Wir sind, so führte der Redner aus, nicht gesonnen, die Verhältnisse, die durch das Versailler Diktat geschaffen sind, als eine ewige Einrichtung anzusehen. 7½ Millionen Deutsche seien von ihrer Heimat abgeschnitten. Unermeßlich groß ist der Schaden, den wir durch den Gebietsverlust erleiden. Die abgetrennten Gebiete müssen wiederkommen. Die Zukunft Deutschlands wird nicht am Rhein, sondern an der Weichsel entschieden. — Ob das so gehen wird, wie es die Ostbündler sich denken, ist eine andere Frage.

Die Wanderzeit geht an.

Sonderzüge nach:

Potsdam.

Potsdam mit seiner herrlichen Umgebung erfreut sich als Reiseziel größter Beliebtheit. Herrliche Naturbilder wechseln ab mit prächtigen Palastbauten und Parkanlagen. Nach der Besichtigung Potsdams erfrischt eine Dampferfahrt von Potsdam nach Wannsee. Langsam zieht der Dampfer seine Bahn, vorbei an schönen See- und Landschaftsbildern, an Glienicke, Schloß Babelsberg, Enge von Sakrow, Nikolskoe. Bald erreicht der Dampfer das Kleinod der Havelgegend, die Pfaueninsel. Nach kurzem Aufenthalt auf dieser Insel fährt man weiter über den großen Wannsee nach Wannsee.

Am Sonntag, dem 18. Mai, verkehrt ein Sonder-Zug des Reichsbahn-Verkehrsamtes Halle nach Wildpark-Wannsee. Der Fahrkartenverkauf hat bereits begonnen.

Vom 10. bis 15. Juni verkehrt, wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, ein Sonderzug **nach dem Rhein.** Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

Die erste diesjährige Sonntags-Ausflugsfahrt nach **Harzgerode-Alexisbad** veranstaltet die Halle-Hettstedter Eisenbahn am 18. Mai. Von Polleben erfolgt die Weiterfahrt mit Sonderautos und sind Zwischenhaltestellen in Leimbach für den Besuch von Schloß Mansfeld, sowie Abzweigung Neues Schloß für den Besuch von Wippra und Umgebung vorgesehen. Fahrkarten-Verkauf ab Mittwoch, den 14. Mai, bei der Fahrkarten-Ausgabe und im Verkehrsbüro der Halle-Hettstedter Eisenbahn und Roter Turm. Näheres über Fahrzeiten und Fahrpreise siehe heutige Anzeige.

Veränderte Haltestellen.

Die Merseburger Ueberlandbahn beabsichtigt die Anlegung einer neuen Haltestelle in der Königstr., Ecke Landwehrstraße, infolge Umkehrung der Fahrtrichtung in der Gleisschleife Königstraße—Landwehrstraße—Riebeckplatz—Merseburger Straße und ferner die Zusammenlegung der in der Merseburger Straße zwischen Riebeckplatz und Huttenstraße befindlichen Haltestellen mit denen der städtischen Straßenbahn.

Vortrag im Heideverein. Der bekannte Leiter der Beratungsstelle für Vogelschutz bei der Landwirtschaftskammer in Halle, Lehrer Keller, hält am kommenden Dienstag einen Lichtbildervortrag, worüber näheres im Inserat in der heutigen Ausgabe zu ersehen ist.

Kleine Brände hatte die Feuerwehr zu löschen. In einem Falle brannte Fußboden und Schenktisch eines Lokales in der Friedrichstraße.

Volkspark. Das erste Konzert erfreute sich trotz der ungünstigen Witterung eines sehr guten Besuches. Morgen, Dienstag, abends 20 Uhr, findet das zweite Sommerkonzert im Garten oder bei ungünstiger Witterung im großen Konzertsaal statt. Abonennten werden an der Abendkasse noch angenommen.

Wittekind. Morgen, Dienstag, Frühkonzert. Das Programm bringt russische Komponisten. 16 Uhr Konzert. Mittwoch früh ½7 Uhr Symphonische Morgenmusik.

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Geffnerstraße 4, Tel. 814.

Gas — Wasser — Elektrizität

Tagung des Verbandes deutscher Licht- und Wasserfachbeamten

Eine interessante Ausstellung

In den letzten Tagen des Monats wird Merseburg unter dem Eindruck einer großen Tagung stehen. Vom 30. Mai bis 1. Juni wird der Verband deutscher Licht- und Wasserfachbeamten, Landesverband Nord, hier seine diesjährige Tagung abhalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung ist eine große Ausstellung, verbunden mit einer Reihe von Lehrvorträgen und Vorführungen für die Oeffentlichkeit geplant.

Der Verband deutscher Licht- und Wasserfachbeamten hat den Charakter eines reinen Berufsvereines. In diesem Verband sind die Angestellten und Beamten der öffentlichen Werke und in letzter Zeit auch private zusammengeschlossen, während die Werkeleiter sich zur fachfördernden Arbeit, im Verein deutscher Gas- und Wasserfachmänner, zusammengeschlossen haben. Zweck und Sinn des V. d. L.- und W.-Fachbeamten ist die

Mitarbeit an Berufsfragen im Interesse der Ertragsförderung

der Werke. Im Jahre 1906 gegründet, zählt er heute etwa 5000 Mitglieder. Unter der Mitgliedschaft befinden sich auch eine Reihe leitende Angestellten, wie sich auch die Magistrate einzelner Städte dem Verbande angeschlossen haben. Seine Ziele sucht der Verband durch Vorträge, Kurse und durch seine Zeitschrift zu erreichen. Das alles jedoch verlangt große Opferfreudigkeit von den Mitgliedern, die alles selbst finanzieren müssen.

Der Verband gliedert sich in 11 Landesverbände und diese in 50 Bezirksgruppen mit ebenfalls 50 Untergruppen. Die in Merseburg stattfindende Tagung wird vom Landesverband Nord, dem die Bezirksgruppen Magdeburg, Mark Brandenburg, Pommern und Mecklenburg angeschlossen sind, abgehalten. Eine große Anzahl auswärtiger Teilnehmer hat sich bereits angemeldet. Nach dem vorliegenden Programm verspricht die Tagung, besonders auch für die breitere Oeffentlichkeit, einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen.

Das größte Interesse wird naturgemäß die geplante Ausstellung

Gas, Wasser und Elektrizität in Haushalt und Gewerbe,

erwecken. Diese Ausstellung, die unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters steht, wird unter Mitwirkung der städtischen Werke und sämtlicher hiesiger Installateure in der Zeit vom 30. Mai bis einschließlich 1. Juni in den gesamten Räumen des Kasinos stattfinden. Sie wird täglich von 9 Uhr vormittags geöffnet sein. Der Besuch, wie auch die Vorträge sind völlig kostenlos. Jeder Besucher wird am Eingang ein Rezeptkärtchen mit laufender Nummer erhalten, die am Schluß der Ausstellung gegen sechs Haushaltsgebrauchsgegenstände verlost werden. Die Ausstellung soll nur eine Schau sein, es wird also kein Verkauf irgendwelcher Gegenstände stattfinden.

Ausgestellt wird unter anderem ein kompletter Haushalt, in seinen einzelnen Zimmern, mit den neuesten Errungenschaften in Gas, Wasser und Elektrizität. Weiterhin ist geplant, eine Konditorei, Wäscherei, Räucherkammer, Schmiede, insbesondere eine Glasbläserei der Lauschaer Berufsschule mit den modernsten Gas-, Wasser und elektrischen Apparaten ausgerüstet, im Betrieb vorzuführen. Gas- und Rauchschutzgeräte werden in einem besonderen Raum auf ihre Wirksamkeit demonstriert. Das Neueste und Modernste in Haushalt und Gewerbe wird dem Publikum gezeigt und durch Lehrvorträge erläutert. So werden zu verschiedenen Tageszeiten

Vorträge, zum Teil mit Lichtbildern,

von anerkannten Fachleuten, mit praktischen Vorführungen und Kostproben, gehalten. Am Schlusse jedes Vortrages werden noch einige kurze Trickfilme gezeigt.

Neben diesen öffentlichen Darbietungen werden sich selbstverständlich die Mitglieder des Verbandes zu intensiver Bildungsarbeit und Erledigung der geschäftlichen Verbandsangelegenheiten zusammenfinden. Auch hier wird eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge von ersten Fachleuten gehalten.

Die eigentliche Tagung wird am Sonnabend, dem 31. Mai, 11 Uhr, im Beisein der Vertreter der Behörden und Ehrengästen im „Tivoli" stattfinden. Gleichzeitig wird im Rahmen dieser Tagung die Feier des dritten Stiftungsfestes der Untergruppe Merseburg-Halle abgehalten werden. Im Zeitraum von drei Jahren hat sich die Gruppe aus allerkleinsten Anfängen heraus zu einer Stärke von 86 Mitgliedern entwickelt. Selbstverständlich wird auch den Gästen durch Besichtigungen, Ausflüge und dgl. die notwendige Entspannung und Erholung zuteil werden.

Jugendheimweihe in der Aue

Unter starker Beteiligung der Jugend wurde gestern das neue Jugendheim in Oberthau eingeweiht. Merkwürdigerweise war die bürgerliche Jugend fast gar nicht vertreten, während die sozialistische Jugend mit etwa 450 Jugendlichen und die kommunistische mit zirka 150 Jugendlichen zugegen waren. Um 11 Uhr formierte sich der stattliche Zug in Ermlitz, an der Spitze die Behördenvertreter, um nach Oberthau zu marschieren. Unter den Behördenvertretern sah man u. a. Regierungsrat Dr. Bänisch, Kreisjugendpfleger Hemprich, Regierungsrat Pusch und Bezirksjugendpfleger Theuermeister.

Nach einigen Darbietungen der Arbeitersänger und der Kinderfreunde ergriff Regierungsrat Dr. Bänisch das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß in der schweren Notzeit es möglich gewesen ist, ein neues Gemeinschaftswerk zu weihen.

Regierungsrat Pusch überbrachte die Wünsche des Regierungspräsidenten. Nachdem der Ortsvorsteher dem Vorsitzenden des Ortsausschusses für Jugendpflege den Schlüssel des Heimes übergeben hatte, sprach dieser seinen Dank dem Kreise aus, ohne dessen Hilfe die Schaffung des Heimes nicht möglich gewesen wäre. Als Jugendherberge für das Wandergebiet der Aue soll das Heim, das

aus einem Armenhause entstanden

ist, weiter ausgebaut werden. Ein Lied der Arbeitersänger beschloß die schlichte Feier, die durch den Regen keinen Abbruch erlitt.

Konzert des Volkschors Merseburg

Bei seinem gestrigen Konzert in der Albrecht-Dürer-Schule hat der Volkschor Merseburg gezeigt, daß er in dem Zeitraum eines Jahres, seit wir ihn das letztemal hörten, wieder Fortschritte gemacht hat. Seinem Dirigenten Leo Schönbach ist es gelungen, die Stimmen harmonisch auszugleichen und dadurch einen schönen Wohlklang zu erzielen. Schwierigkeiten entstehen dem Chor aber immer noch durch die Schwäche des ersten Tenors, die sich besonders bei den Männerchören bemerkbar macht. Trotzdem gelang die Uthmannsche Ode „Ich warte dein" noch ganz gut, aber das einleitende Lied „Dem Lenz entgegen", eine der ältesten Uthmannschen Kompositionen, die sehr große Anforderungen an einen Chor stellt, mißlang, auch deswegen, weil der Chor mit einem falschen Einsatz begann. So sehr wir es begrüßen, daß der Volkschor nun auch wieder Tendenzchöre bringt, warnen wir davor, in öffentlichen Konzerten sich an Werke heranzuwagen, denen man nicht gewachsen ist. Das gestrige Konzert hat erkennen lassen, daß der Chor seine Stärke im gemischten Chor besitzt, und das sollte ihm Richtschnur seines Wirkens sein. Die drei Tendenzchöre des gemischten Chors im ersten Teil und. die Volkslieder im zweiten Teil fanden jedenfalls den größten Anklang. Einigen Sängern ist noch eine bessere Aussprache zu empfehlen, und bei den gedruckten Liedertexten wünschen wir das nächstemal eine bessere Uebereinstimmung mit dem gesungenen Text.

Das Konzert erfuhr noch eine schöne Bereicherung durch die Mitwirkung des Professors Julius Klengel (Leipzig), der seinem Violincello mit größter Virtuosität die zartesten Töne zu entlocken wußte und damit bei den Zuhörern starken Beifall fand.

Der Besuch des Konzerts war gut, wenn auch nicht so stark wie die früheren, was wohl auf die Arbeitslosigkeit vieler Freunde des Volkschors zurückzuführen sein dürfte.

A. W.

Verkehrsunfälle.

Am Sonnabendvormittag stießen in der Domstraße beim Ueberholen eines Fuhrwerkes zwei Kraftwagen zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden, doch wurden die beiden Wagen beschädigt. Am Nachmittag des gleichen Tages lief auf der Geiselbrücke am Sand ein 3jähriges Mädchen in ein Fuhrwerk. Es kam zu Fall und wurde leicht verletzt.

Ein Unfall, der leicht böse Folgen hätte nehmen können, geschah am Sonntag vormittag an der Burgstraße Ecke Schulstraße. Hier stieß ein Auto, das die Burgstraße abwärts kam, mit einem Motorrad, das aufwärts fuhr, zusammen. Das Motorrad geriet unter den Wagen. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin wurden vom Rade geschleudert. Der Fahrer zog sich leichte Verletzungen zu, während die Frau ohne Schaden davonkam. Das Motorrad wurde beschädigt.

Ein Kind in der Geisel.

Am Sonnabendvormittag sah ein Schlosser ein 4jähriges Kind in der Geisel schwimmend. Im Hof des Fleischermeisters Klotz gelang es ihm, das Kind aus der Geisel zu ziehen. Außer Erbrechen des geschluckten Wassers hat das Kind keinen Schaden davongetragen.

Schlägerei. In den Abendstunden des Sonnabend entwickelte sich auf dem Marktplatz eine Schlägerei zwischen zwei Männern. Der eine trug eine schwerblutende Kopfverletzung davon; er wurde durch die Polizei nach Hause gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Rasenspieler werben!

Sieben Spiele des Regatta-Klub Halle

Ein guter Auftakt der Propaganda-Wochen - Namhafte Gegner Leipziger und Merseburger Gäste

Halle, den 12. Mai.

Der Regatta-Klub Halle e. V. veranstaltet zurzeit eine größere Werbekampagne. Sie begann am gestrigen Sonntag mit einem Werbetag seiner Rasenspieler auf dem Stadion und endigt am 29. Mai mit der für diesen Tag in Aussicht genommenen Einweihung der Schwimmanlage. Alle Sportarten werden in dieser Zeit zeigen, wie vielseitig die sportliche Tätigkeit im RKH. ist. Der Regatta-Klub führt konsequent den Gedanken eines sportlichen Zentralvereins durch. Dadurch ist dieser Verein trotz der wenigen Jahre seines Bestehens schon an die Spitze der hallischen Arbeitersportvereine getreten. Seine Mitgliederzahl ist in stetem Aufstieg begriffen. Der gestrige Tag zeigte den im RKH. betriebenen Rasensport. Fünf Handball- und zwei Fußballmannschaften stellte der Verein gestern ins Feld. In Kürze werden ihnen noch eine Fußballjugendmannschaft und eine zweite Handballjugendmannschaft folgen. Fair und flott wurden alle Spiele ausgetragen. Leider ließ das ungünstige Wetter keinen größeren Besuch zu, was in Anbetracht der gezeigten guten Spiele recht schade ist.

*

Die einzelnen Spiele hatten diese Ergebnisse:

Handball

Regatta-Klub Schüler — Bennstedt Schüler 2:1.

Bennstedt war in letzter Stunde für die abgesagten Rössener eingesprungen und spielte erstmalig. Halle spielte nur mit acht Mann. Durch gutes Zuspiel kam B. zur Führung. Doch sollte das auch der letzte Treffer sein. Die unvollständigen Hallenser verteidigten sich äußerst zähe und erzielten nach der Halbzeit den Ausgleich. Immer wieder verstanden es die RKH.-Schüler, die Angriffe der eifrigen Bennstedter zu unterbinden. Ja, sie konnten sogar mit einem zweiten Tor den Sieg erringen.

Regatta-Klub Jgd. — Bennstedt II 4:3 (4:0).

Weil die Bitterfelder Jugend abgesagt hatte, lieferte die 2. Mannschaft der Bennstedter der RKH.-Jugend einen schönen Kampf. Die junge Generation war in der ersten Halbzeit den etwas behäbigen Bennstedtern überlegen. Durch vier schöne, einwandfreie Tore bewiesen sie ihren Siegeswillen. Nach der Pause kam Bennstedt mächtig auf. Die RKH.-Jugend hatte sich durch das flotte Tempo der ersten Halbzeit ziemlich verausgabt. Drei Bälle mußte der hallische Torwart passieren lassen. Das Spiel war flott und stand zum Schluß unter der Ueberlegenheit der Bennstedter. Die Jugend muß lernen, mit ihren Kräften haushälterischer und sparsamer umzugehen.

Regatta-Klub III — Rössen kombiniert 2:6 (1:3).

RKH. III machte ihr erstes Spiel. Rössen, körperlich und technisch überlegen, konnte durch wuchtige Fernschüsse in Führung gehen. Den Hallensern fehlte noch die technische Feinheit sowie der kernige Torwurf. Trotzdem war das Spiel jederzeit fair, offen und flott. Nach längerer Spieltätigkeit wird sich auch die Stärke der Hallenser heben. Recht gut war wieder der kleine Torwart von Rössen auf dem Posten.

RKH. II — Bennstedt I 3:3 (0:2).

Ein flotter Angriff der Bennstedter leitete das schnelle Spiel ein. Nach anfänglichem lebhaften Drängen der Gäste wurde das Spiel ausgeglichen. Lebhaft wanderte der Ball in raschem Wechsel von einer Spielhälfte in die andere. Der hallische Torwächter meisterte ein paar feine Bälle. Bis zur Pause hatten die Bennstedter durch zwei scharfe Würfe ein 2:0-Resultat errungen. Sie hatten einen verdienten Vorsprung. RKH. drängte jetzt. Ein scharfer Wurf des Rechtsinnen führte endlich zu einem Tor. Jetzt wurde das Spiel interessanter. Die Hallenser wollten mit Gewalt den Ausgleich erzielen. Durch einen Ueberraschungswurf gelang es ihnen. Bennstedt drängte die Hallenser nunmehr in Abwehrstellung. Sie rissen durch ein prächtiges Tor wiederum die Führung an sich. Trotzdem sie eine leichte Ueberlegenheit beibehielten, gelang den Hallensern der Ausgleich. Bei der RKH.-Mannschaft war die Läuferreihe der schwächste Teil. Nur der unermüdlichen Stürmerarbeit ist das schmeichelhafte Resultat zuzuschreiben.

Regatta-Klub I — Normannia Leipzig I 5:4 (2:1).

Halle hatte Anwurf und spielte gut durch. Die ersten Minuten wickelte sich das Spiel in Leipzigs Hälfte ab. Dann machten sich die Normanen frei, bedrängten das Tor der Einheimischen und im Nu stand das Spiel 1:0 für die Pleißestädter. Das Tempo verstärkte sich. Angenehm fiel das Spiel durch seine große Ruhe und faire Spielweise auf. Leipzig war technisch eine kleine Idee besser als die Hallenser. Diese wiederum legten großen Eifer an den Tag und kombinierten gut, außerdem täuschten sie auch den Gegner durch ihren

blitzschnellen Stellungswechsel.

Aus einer solchen Sache heraus erzielte der Linksaußen Halles den Ausgleich. Beiderseitig erfolgten gute Angriffe, doch immer waren die Hintermannschaften zur Stelle und klärten. Kurz vor Halbzeit gelang es dem Halblinken der Einheimischen, die Führung mit 2:1 sicherzustellen.

Bei Leipzig gefielen besonders die Läuferreihe sowie der Mittelstürmer. Dieser war es auch, der für seine Farben den Ausgleich erzielte. Beide spielten nun auf Sieg und wieder waren die Blauhosen aus Halle die Glücklicheren. Doch lange währte es nicht und die Führung war dahin. Durch gutgezielten Wurf gelang den Pleißestädtern abermals der Ausgleich. Immer spannender wurde es. L. ging aufs Ganze. Ein weiterer Erfolg brachte sie mit 4:3 in Vorteil.

Nun ging Halle zum Endspurt über.

Halles Rechtsaußen hatte nach kurzer Zeit den Ausgleich geschaffen. Durch einen erneuten Stellungswechsel konnte der Linksaußen des RKH. von der Mitte aus direkt unter die Latte den fünften Erfolg anbringen und gleich darauf ertönte auch schon der Schlußpfiff des jederzeit korrekten Schiris. Viel zu schnell war die Zeit vergangen. Halle war der glückliche Sieger dieses interessanten und torreichen Treffens.

Fußball

Regatta-Klub I — „Jahn" Merseburg I 1:2 (1:1).

Halle hatte sich die schnellen Merseburger verpflichtet. Doch auch Halle hatte durch Spielerzugang eine ziemlich schnelle Mannschaft zur Stelle, die den Merseburgern einen ebenbürtigen Gegner abgab. Der Ammendorfer Schiri war dem Spiel ein sehr aufmerksamer und gerechter Leiter. M. pflegte mehr Flachspiel, Halle dagegen mehr das hohe. Die „Jahn"-Leute waren etwas schneller am Ball, spielten sich auch genauer zu. Mit 1:0 gelang den Grünhosen die Führung. Durch Handspiel im Strafraum bekam Merseburg einen „Elfer" zugesprochen. Präzis wurde er in die linke Ecke scharf geschossen. Halles Tormann war aber auf dem Posten, knapp aber sicher lenkte er ihn zur Ecke, die aber nichts einbrachte. Die Einheimischen ihrerseits bedrängten jetzt mehr das Heiligtum der Merseburger und das Ausgleichstor war der Erfolg. Halbzeit.

Nach Wiederanpfiff setzte wieder lebhaftes Spiel ein. Auf und ab rollte der Ball. Doch beide Mannschaften konnten nichts Zählbares erreichen. Eine Anrempelung hatte eine beiderseitige Herausstellung zur Folge. Halle spielte nun überlegen, doch der Sturm fand das Tor nicht oder der „Jahn"-Hüter nahm den Hallensern durch Herauslaufen den Ball vorm Schuß weg. Dann lag M. wieder im Angriff und ein zweiter Erfolg war ihr beschieden. Bis zum Schlußpfiff änderte sich nichts mehr an dem Resultat. Merseburg verließ den Platz als glücklicher Sieger.

Regatta-Klub II — „Jahn" Merseburg III 3:3 (1:1)

Ein flottes Spiel, das ständig die Hallenser im Vorteil sah. Besonders in der ersten Halbzeit klappte es bei ihnen ausgezeichnet, doch konnten sie ihre Feldüberlegenheit nicht in Tore verwandeln. Vieles wurde nicht ausgenutzt. Nach der Halbzeit spielte sich Merseburg freier und nachdem die Hallenser 3:1 führten, erzielten die „Jahn"-Leute zwei Tore und erreichten somit den Gleichstand. Recht schlecht wirkte das laute Rufen verschiedener Spieler. —ö—

*

Als nächste Veranstaltung der RKH.-Werbekampagne zeigt am kommenden Mittwoch abend die Fechtabteilung des Regatta-Klubs in der Turnhalle der Alten Volksschule in Halle, Waisenhausring, ihren Sportbetrieb. Zu dieser Veranstaltung sind Interessenten für den Arbeiter-Fechtsport willkommen.

Allgemeine Rundschau.

Deutschland — England 3:3.

Unter schwarzrotgoldenen und englischen Bannern ist am Sonnabendnachmittag im Stadion in Berlin-Grunewald das Fußballwettspiel der Ländermannschaften Deutschland gegen England ausgefochten worden. Die Deutschen haben sich tapfer geschlagen: das Spiel mußte mit 3:3 (2:1 für England bei Halbzeit) abgebrochen werden. Die Riesenarena war vollständig ausverkauft. 47 992 Menschen zahlten 77 000 Mark Eintritt. Unter den Anwesenden sah man den britischen Botschafter. Schiedsrichter war Job Mutters. Im großen und ganzen war das Kombinationsspiel ausgezeichnet. Durch Nervosität des deutschen Torwächters war dem englischen Stürmer Crocks ein Schuß ins deutsche Tor möglich. Ein weiteres Tor, das England sicher zu sein schien, wurde durch einen Strafstoß für England verhindert. Schließlich kam auch der deutsche Sturm in Form. Besonders bewundert wurde das Kombinationsspiel von Rich. und Ludwig Hoffmann. Richard Hoffmann war es auch, der einen ausgezeichneten Schuß ins englische Tor landete. Nach einer Weile gelang den Engländern wieder ein vorzüglich kombinierter Angriff, der zu ihrem zweiten Tor führte. Dann holten die Deutschen in der zweiten Halbzeit so ausgezeichnet auf, daß ihnen der Spielabschluß mit 3:3 möglich war.

*

DSB.-Handballmeisterschaft: PSB. Berlin — Borussia Carlowitz 7:6. 98 Darmstadt gegen PSB. Hamburg 5:3. Sportfreunde Siegen gegen SV. Fürth 7:4. Frauen: SC. Charlottenburg — Königsberg 3:1.

*

Fußball: Eintracht Frankfurt — Wacker Halle 4:0. Borussia — 98 Halle 4:0. Halle 96 gegen Fortuna Leipzig 3:3. VfL. Merseburg gegen Favorit Halle 4:1 (Sonnabend). Preußen Merseburg — Blaugelb Weißenfels 8:1. Mücheln Sportring — Spielvgg. Eilenburg 2:0. Preußen Biehla gegen Sp.Fr. Torgau 2:0. Vorwärts Falkenberg gegen VfB. Hohenleipisch 2:2 (nach zweimaliger Verlängerung verzichtete Falkenberg). Preußen Biehla — VfB. Hohenleipisch 6:2. Hartenfels Torgau — Blau-Weiß Torgau 5:1.

*

Künniger (Poseidon-Leipzig) schwamm 400 Meter Brust in neuer deutscher Rekordzeit von 6:04,8. (Bisher Rademacher 6:05.)

*

In der 9. Rennbootregatta des Deutschen Kanuverbandes in Halle siegten: im großen Einerkajak Kurt Rothe (Ammendorf) in 4:00,2; im großen Doppelkajak: Ammendorfer Kanuklub (Kurt Rothe-Fritz Schnabel) in 4:07,1.

*

Die Deutschlandrundfahrt 1930 der Radfahrer hat bisher die Etappen Dresden—Erfurt und Erfurt—Schweinfurt zurückgelegt. In Schweinfurt langten am Ziel an: 1. Siegel (Brennabor) 9:00:02; 2. Tietz (Mifa); 3. Stöpel (Diamant); 4. Schön (Opel); 5. Thierbach (Brennabor), alle dichtauf; ferner Tomasini (Mifa); Manthey (Brennabor); Ussat (Mifa); Nitzschke (Dürkopp); Buse (Dürkopp); Koch (Opel); Unger (Dürkopp); Sieronski (Dürkopp); Weyer (Mifa); Olböter (Diamant).

Um die mitteldeutsche Meisterschaft im Ringkampf.

Bei den gestern in Halle ausgetragenen Ringkämpfen um die Mitteldeutsche Gruppenmeisterschaft im AABD. siegte in der Zwischenrunde „Germania-Felsenfest" Halle über „Eichenkranz" Leipzig nach schwerem Kampfe mit 14½:13½ Punkten. Ausführlicher Bericht folgt.

*

Zu gleicher Zeit fand in Gera ein Kampf in der Zwischenrunde zwischen „Vorwärts" Gera-Zwötzen und „Sportvereinigung Dessau" statt. Gera gewann überlegen mit 25:3 Punkten. Dessau mußte im Fliegengewicht wegen ein Pfund Uebergewicht die Punkte direkt verschenken, was bei solchen Kämpfen nicht vorkommen sollte. Der Dessauer Schwergewichtler war ebenfalls nicht angetreten, so daß Gera 2×4 Punkte kampflos erhielt. Auch Gera hatte seine Mannschaft wegen Uebergewicht umstellen müssen, Zimmermann war 107 Pfund schwer und Grimm mußte Halbschwergewicht ringen. 400 Zuschauer waren anwesend. A.

Das vorletzte Spiel um die Bundesmeisterschaft

Der nordwestdeutsche Verbandsmeister Bahrenfeld 1919 schlug den mitteldeutschen Meister Steinach (Thür.) überraschend hoch 7:1 (2:0)

Vpd. 10 000 Zuschauer erlebten auf der Kampfstätte des Altonaer Stadions eine große Ueberraschung. Der Mitteldeutsche Meister Steinach enttäuschte restlos. Die Mannschaft ließ bereits nach dem ersten Tor jeglichen Siegeswillen und Kampfgeist vermissen. In der ersten Spielhälfte waren sich beide Mannschaften noch ziemlich gleichwertig. Vor dem Tor versagte der Sturm der Steinacher oder der Torwart der Nordwestdeutschen verhinderte jeden Torerfolg. In der zweiten Spielhälfte ging Steinach sofort zur Offensive über. Ein Tor wurde aufgeholt. Wider Erwarten blieb es das Ehrentor. Bahrenfeld ging jedoch gleich wieder zum Angriff über und stellte kurz darauf den alten Abstand wieder her. Dann änderte sich das Bild vollkommen. Bahrenfeld wurde stark überlegen und hatte keine Mühe, noch weitere 4 Tore zu erzielen.

Um die Handball-Kreismeisterschaft

VfL. Holzweißig I gegen Fichte Halle I 7:12 (3:4)

Auf dem Gemeindesportplatz in Holzweißig standen sich im Spiel um die Kreismeisterschaft im Handball oben genannte Mannschaften gegenüber. Hatte die Vorschau von zwei schnellen Mannschaften mit schußfreudigem Sturm gesprochen, so hatte sie nicht zuviel gesagt. Bis kurz vor Spielschluß hätte noch keiner der anwesenden zirka 300 Zuschauer sagen können, wer wohl das Spiel für sich entscheiden würde; denn Angriff auf Angriff rollte auf die Tore, und sehr oft mußten die Torhüter rettend eingreifen. Aber auch sehr sichere Sachen wurden von den etwas nervös spielenden Mannschaften versiebt. Reichliche Arbeit hatten die Hintermannschaften zu leisten. Da zeigte sich, daß

Halle die größere Routine

zu solch großem und schweren Treffen besaß. Schnell hatte sie erfaßt, wo die Stärke der Mannschaft lag und sie deckte diese Spieler naturgemäß sehr gut ab. Es war vor allen Dingen der Mittelläufer, der seine Nebenleute bis zu seiner Verletzung weit überragte. Hervorzuheben wäre noch die sehr eifrige und aufopferungsvolle Spielweise des Mittelstürmers, der aber erst in den Schlußminuten fand, daß er auch Tore werfen konnte.

Von Holzweißig muß unbedingt hervorgehoben werden, daß die Läuferreihe die schwerste Arbeit zu leisten hatte, die aufopfernd spielend ihren Sturm immer wieder nach vorn warf, in dem wieder der Mittelstürmer wohltuend auffiel, während

die beiden Außen glänzende Versager

darstellten.

Die beiden anderen Spiele.

Der Mitteldeutsche Kreis- und Verbandsmeister Vorwärts Magdeburg-Fermersleben spielte gegen die Sportvereinigung Hettstedt. Der Meister gewann nach Belieben 13:1. Das Spiel der Vereinigten Freien Turnerschaft Leopoldshall und Sportvereinigung Thale (Harz) endete mit einer Ueberraschung. Thale, die gegen Vorwärts Bernburg und Freie Turner Braunschweig jedesmal 13:3 verlor, gelang diesmal ein Unentschieden von 6:6.

Handball

Othello I — Möckerling I 11:1. Ein recht hohes Resultat holte Othello gegen Möckerling heraus. — Die 2. Mannschaft von Othello schickte Möckerling auch ziemlich hoch, mit 12:2 (7:0), heim.

Teutschenthal I — Erdeborn I 2:11 (1:5). Eine empfindliche Niederlage mußten bei diesem Spiel die Teutschenthaler hinnehmen. Ihre Unzufriedenheit trug viel zu der Niederlage bei, wobei der Torhüter nicht allein ganz schuldlos war. In Zukunft wird den Teutschenthalern empfohlen, sich nicht so leicht mit dem Gegner abzufinden.

Teutschenthal II — Erdeborn II 6:2. Die zweite Mannschaft konnte den Gegner immer in Schach halten.

Am Sonntag alles zum Stadion!

Es spielen um die Handball-Kreismeisterschaft

„Vorwärts" Magdeburg-Fermersleb.

„Fichte" Halle

Beginn 4 Uhr Beginn 4 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0005

Radball-Bezirksmeisterschaften

Halle als sechsfacher Sieger -- Guter Sport -- Die verlachte Opposition

Canena, den 11. Mai (—el).

Die Mitglieder des 12. Bezirks des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ versammelten sich in Canena, um die Bezirksmeisterschaft im Radball auszutragen. Eine stattliche Anzahl Mitglieder war gekommen, um dem Kampf beizuwohnen. Am Vormittag fanden Vorkämpfe statt, die reich an spannenden und interessanten Momenten waren.

2er Kampf: Halle Jgd. — Mötzlich Jgd. 2:14. Mötzlich war technisch durchaus überlegen. Beuchlitz Jgd. — Canena Jgd. 3:4. Die Canenaer mußten ziemlich hart um ihren Sieg kämpfen, der aber wohlverdient war. Passendorf Jgd. gegen Bruckdorf Jgd. 3:4. Dieses Spiel mußte verlängert werden, da beide gleichwertig spielten.

Anschließend spielten die Herrenmannschaften. Hier trat der Kampfcharakter stärker hervor. Bisweilen wurde das Spiel sogar etwas hart. So bei Bruckdorf — Canena 4:6 und vor allem bei Beuchlitz — Halle 7:8. Die Mannschaften waren beide gut und manchmal schien es sehr fraglich, wem der Sieg zufallen würde. Schließlich konnten ihn die Hallenser infolge ihrer besseren Technik für sich buchen.

3er Kämpfe: Canena — Halle 1:7. Mötzlich — Halle 3:6 (3:3). Das letzte Spiel mußte ebenfalls wegen gleicher Torzahl verlängert werden.

Am Nachmittag wurden

die Endspiele

ausgetragen. Vorweg sei gesagt, daß sehr guter Sport geboten wurde in technisch hochwertigen Spielen. So waren vor allem die beiden Mötzlicher Mannschaften in guter Form. Sie gewannen ihre Spiele gegen Canena 4:3 und Bruckdorf mit 5:2 durchaus verdient. Im 2er Kampf standen sich im Endspiel Canena und Halle gegenüber. Ein sehr gutes Spiel. Die Hallenser gewannen 13:2, technisch durchaus überlegen.

Anschließend fand ein Werbeumzug der fast 100 Radfahrer statt, der die Beachtung der Einwohner in reichem Maße fand. Der Bezirksvorsitzende wies in seiner folgenden Ansprache auf die Ziele des Bundes hin, alle Radfahrer zusammenzufassen.

Wiederum kämpften Canena und Halle um den Sieg; diesmal im 6er Rasenball. Technisch gut, wenn auch manchmal heiß und hart. Schließlich gewann Halle als technisch besser mit 0:2.

Eine ganze Menge Zuschauer umsäumte den Platz und ließ sich auch nicht durch den Dauerregen stören. Alles harrte bis zum Schluß getreulich aus. Die anderen Spiele fanden im Saale statt.

Hierbei erschien die „Opposition“ mit Motorrädern und Transparenten und wollte mit „Rot-Sport“-Rufen für sich Stimmung machen. Ein einstimmiges Gelächter war die Antwort. Als man nichts erreichen konnte, zog man still wieder ab.

Die Reigen wurden mit viel Beifall aufgenommen. Erst am späten Nachmittag fand die offizielle Veranstaltung ihr Ende.

Die Sieger: Halle, Herren-2er-Mannschaft Bezirksmeister; Halle, Herren-3er-Mannschaft Bezirksmeister; Halle, Herren-6er-Mannschaft Bezirksmeister.

Ferner wurde Halle im 8er-Schmuckreigen mit 68 Punkten, und im 6er-Kunstreigen mit 68,5 Punkten ebenfalls Bezirksmeister. Canena wurde im 4er-Kunstreigen Klasse A mit 91 Punkten Bezirksmeister, in Klasse B im Schulreigen Brachstedt mit 34 Punkten, Wörmlitz in Klasse A im 4er-Kunstreigen mit 69 Punkten, und endlich Mötzlich Jugend im Radball.

Ballspiele im 6. Bezirk

Fußball

Fichte-Halle I — Döllnitz II 0:2 (0:0). Beide lieferten ein würdiges Spiel. Nach der Pause verstand es D., mehr vom Spiel zu gewinnen. Sie führte längere Zeit hindurch mit 1:0. Immer und immer wieder griff Fichte an, konnte aber des Gegners Tor nicht finden. D. dagegen war glücklicher und sandte in der Schlußminute zum zweiten und letzten Tore ein.

Brachstedt I — Merseburg II 7:3 (5:1). Zum Punktspiel stellten sich obige Mannschaften. Gleich zu Beginn setzte Brachstedt mit seinem gewöhnten flotten Tempo ein, dem die Domstädter nicht gewachsen waren, so daß der Platzbesitzer schon bis zur Halbzeit mit dem hohen Resultat führen konnte. In der zweiten Spielhälfte fand sich Merseburg besser zusammen. Merseburgern sei gesagt, daß man nicht soviel mit dem Munde spielt.

Lauchstädt I — Wansleben I 1:1 (1:1).

Vor einer zahlreichen Zuschauermenge standen sich in Lauchstädt obige Mannschaften im Serienspiel gegenüber. Wider Erwarten stellte Wansleben eine äußerst flotte Elf ins Feld, so daß die spielstarken Lauchstädter eine harte Nuß zu knacken hatten. Beide Mannschaften zeigten durch ihren Eifer, daß auch die Landvereine in unserem Bezirk an Spielstärke zunehmen.

Spiele von Blau-Weiß Halle

Ammendorf I — Blau-Weiß Halle I 1:0 (1:0).

Bei gutem Boden standen sich in Ammendorf beide im Serienspiel gegenüber. Ammendorf war etwas überlegen, kam aber an der guten Hintermannschaft der Hallenser nicht vorbei. In der 32. Minute wurde der Bann gebrochen, als es einem Läufer von Ammendorf gelang, einen scharf placierten Schuß für Ammendorf einzusenden. Wien im Blau-Weiß-Tor war aber damit das erste- und letztemal überwunden. Nach der Halbzeit offenes Spiel, wobei Wien sein Können mehr unter Beweis stellte, als sein Gegenüber. 15 Minuten vor Schluß bekam Ammendorf noch reichlich Arbeit, konnte aber, obwohl der Ausgleich in der Luft lag, ihr Tor infolge Versagens des hallischen Sturmes reinhalten. Ballschuh (RKH.) leitete zur Zufriedenheit.

Turn- und Sportverein „Fichte“ Halle e. V.

Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18. Mai

37. Stiftungs-Fest

Sonnabend abend 8 Uhr im großen Saal des „Volkspark“ Bühnenschau * Sonntag vormittag 12 Uhr sportliche Werbeveranstaltung auf dem Hallmarkt * Nachmittag 4 Uhr Treffpunkt im „Volkspark“

Ammendorf II — Blau-Weiß Halle II 4:1 (1:1).

Auch hier ein fairer Kampf beider Mannschaften, den Ammendorf verdient gewann.

Blau-Weiß Jgd. — Wansleben Jgd. 2:2 (1:0).

Beide waren unvollständig an. Wansleben stellte eine körperliche Elf. Wo war der Schiri von Teutschenthal?

Eilenburg-Schkeuditz.

Faustball.

Serienspiel.

Altranstädt II — Südost 2 5:2.

Gesellschaftspiel.

Plagwitz II — Altranstädt IV 3:2.

Handball.

Gesellschaftspiel.

FT. Grimma II — Großwitz 2 4:10.

Bitterfelder Arbeiterfußball.

In der II. Klasse der Gruppe A führt Holzweißig I, dicht gedrängt von Ramsin II. In der Gruppe B ist Ramsin III ebenfalls dem Spitzenreiter dicht auf den Fersen.

Gruppe A.

Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	Tore	Punkte
Holzweißig I	4	3	1	—	5:1	7:1
Ramsin II	3	2	1	—	10:2	5:1
Trebitz I	4	2	1	1	14:6	5:3
Roitzsch II	3	1	1	1	5:3	3:3
Petersroda II	4	—	2	2	2:11	2:6
Gr.-Möhlau II	3	—	1	2	2:6	1:5
Rennertz I	3	—	1	2	1:10	1:5

Gruppe B.

Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	Tore	Punkte
Zschornewitz I	4	3	—	1	10:4	6:2
Ramsin III	4	3	—	1	13:13	6:2
Gräfenhainichen	3	2	1	—	5:1	5:1
Roitzsch III	4	1	1	2	10:10	3:5
Rennertz II	3	1	—	2	6:5	2:4
Trebitz II	4	—	—	4	4:15	0:8

Orden an der Badehose.

„Gesunde“ Eitelkeit wird gefördert.

Orden sind abgeschafft. Die Eitelkeit läßt sich nicht abschaffen. Wer hat, der hat. Die andern können in der deutschen Republik nichts mehr kriegen, die Brust damit zu behängen oder ein vereinsamtes Knopfloch damit zu bevölkern. Es gibt aber Ausnahmen. Das Ehrenzeichen der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft ist zwar kein Orden, aber man trägt es doch gern. Der Träger muß sein Leben zur Rettung eines oder mehrerer Mitmenschen erfolgreich eingesetzt haben. Ehrenzeichen, wem Ehrenzeichen gebührt.

Ein Reichswehrsoldat rettet unter eigener Lebensgefahr ein Kind vor dem Ertrinken. Das war schön. Er bekam das Ehrenzeichen der DLRG. Das war recht. Er trug es sogar an der Badehose. Das war überflüssig. Ein Leutnant (der das Ehrenzeichen allerdings auch am Waffenrock missen mußte) verbot ihm das. Im Zeichen seines gekränkten Ehrenzeichens beschwerte sich der Reichswehrmann. Die Oberste Heeresleitung gab nach langen sechs Monaten seiner Badehose das Recht, mit dem stolzen Ehrenmal behängt zu werden. Sie verfügte: „Im Verfolg einer Anfrage wird bestimmt: Das Anlegen des erworbenen Abzeichens der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft an der Badehose ist den Heeresangehörigen in und außer Dienst jederzeit gestattet. Chef der Heeresleitung.“

Mehr als 5000 Leute ertrinken jährlich in Deutschland. Hoffentlich nimmt jetzt das Lebensretten überhand. Die Heeresleitung hat das Ihre getan, den Ehrgeiz nicht erlahmen zu lassen.

(„Tempo.“)

Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet.

*

Was ich nicht erlebt habe, das habe ich erwandert. Goethe.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Wahlerfolg in Polnisch-Oberschlesien.

16 deutsche Abgeordnete im schlesischen Sejm?

Kattowitz, den 12. Mai.

Nach einer Meldung der „Polska Zachodnia“ sind im Wahlkreis I (Teschen, Bielitz, Pleß und Rybnik) vier Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft und ein deutscher Sozialist, im Wahlkreis II (Kattowitz) fünf Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft und im Wahlkreis III (Königshütte) sechs Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft als gewählt zu betrachten. Nach dieser Meldung würden 16 deutsche Abgeordnete in den schlesischen Sejm einziehen, in dem bisher 14 deutsche Abgeordnete waren.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

23)

(Nachdruck verboten.)

Der Alte nickte nur stumm, doch bestimmt. Die Bäuerin aber ereiferte sich, den Wunsch und die Forderung zu begründen. Sie erklärte, wie alt und wie hilflos sie seien, unfähig, den Hof allein zu führen. Sie könnten auf ihre alten Tage nicht immer mit fremden Leuten hausen, und sie wollten doch auch den Hof nicht verlassen und irgendwo sonst wie Vertriebene sterben.

„Das seh ich jetzt auch alles ein, und deshalb eben bin ich gekommen, um euch zu sagen, daß ich mich entschlossen habe, Albert auf euern Hof zu lassen.“

Ein Augenblick verblüfften Schweigens, dann rief die Alte mit freudiger Stimme: „Das ist aber schön! Das ist eine gute Neuigkeit, die Ihr heute bringt!“

Wohl hatte es innerlich auch dem Alten einen gewaltigen Ruck gegeben, aber er verbarg es geschickt. Stumm blickte er nieder auf seine Hände, die wie zwei fremde, seltsame Wesen schwer und still auf der Tischplatte lagen. — Nicht zu früh frohlocken! Was mag die plötzliche Umkehr bedeuten? — Es war ihm nicht geheuer dabei.

„Im Frühherbst könnte die Hochzeit sein. Wärt ihr damit einverstanden?“

„Hm, ja, — meint Ihr so rasch? — Meinetwegen, hab nichts dagegen. — Dann kommt er auch gleich auf unsern Hof?“

„Freilich.“

„Noch vor dem Dreschen und vor der Herbstsaat?“ fragte er lauernd. Er freute sich heimlich, die junge billige Arbeitskraft noch heuer für den Hof zu gewinnen.

„Nach der Hochzeit kommt er zu euch.“

Jetzt begann er der Sache zu trauen, wenn auch noch immer mit leiser Vorsicht. Freude blitzte aus seinen Augen, aber er gönnte ihr keine Worte. Immerhin fühlte er sich verpflichtet, eine Entschädigung anzubieten. So wurde er mit einmal gesprächig.

„Ihr seid ja immer noch jung und rüstig, könnt euern Hof noch recht gut verwalten. — Und findet noch leicht einen Mann.“

„Nein, was denkt Ihr“, rief sie errötend, „das — kommt gar nimmer in Frage für mich.“

„Hab nur gemeint, — hätt nichts dagegen. Wenn nur Albert herüberkommt.“

„Freilich, den Hof muß ich doch behalten. Irgendwo muß ich ja auch wohnen. Albert bekommt seine Aussteuer mit, und selbstverständlich auch sonst noch etwas, — wieviel, das weiß ich noch nicht genau.“

„Da wird es nichts geben. Wir werden darüber schon einig werden. — Und wie gesagt, wenn Ihr euch noch anders besinnen, wenn Ihr doch wieder heiraten wolltet —“

„Davon sprecht nicht mehr“, sagte sie ernst. „Aber dennoch ist es mir lieb, daß ihr auf mein Gut nicht rechnet. Ich habe vielleicht — bald eine andre Verwendung dafür.“

Sie blickten Monika fragend an. — Sollte sie sprechen? Irgendwann mußte es doch geschehen. Sie zögerte ein paar Augenblicke, dann fuhr sie fort: „Ich kann euch ja sagen, wie ich mir's denke. Nun seid ihr ja doch die Nächsten dazu. — Ihr wißt wohl schon lange, wer Eduard ist.“

„Ja, wir haben davon gehört.“

„Er soll zunächst mein Verwalter sein, vielleicht auch mein Pächter, vielleicht auch einmal — der Herr auf dem Hofe.“

Die Alten staunten, aber sie schwiegen, blickten vor sich hin auf den Tisch.

„Den Wert des Hofes soll Albert erhalten, wenn auch nicht gleich, so doch nach und nach, — damit auch dieses in Ordnung ist.“

Nach einer Weile entgegnete Almer: „Wie Ihr wollt! Hab schon gesagt, unsertwegen. Aber, ob's Albert zufrieden ist? Ich glaube, er kann den andern nicht leiden.“

Monikas Blick verdunkelte sich. Das war auch noch ihre tiefste Sorge. „Bitte, sagt ihm noch nichts davon. — Mit Gottes Hilfe, im Laufe der Zeit, hoffe ich, wird sich auch dieses noch ändern. — Er müßte ja auch zufrieden sein, wenn ich wieder heiraten wollte, wie ihr selber eben meintet.“

„Ja, das schon, — aber wäre es denn wirklich nötig, — ging es vielleicht nicht auch mit Geld?“

„Nein“, entgegnete Monika ernst und blickte dem Bauer fest in die Augen. „Ich habe — mit Philipp darüber gesprochen, — und auch — mit meinem Gott und Gewissen.“ Ihre Lippen begannen plötzlich zu zittern.

„Es ist gut“, sagte Almer und gab ihr die Hand. Er war bei allem ein gütiger und gerechter Mann. —

Nachher zeigte die Bäuerin ihrem Gaste noch den Garten, der hinter dem Hause gelegen war, deutete stolz auf die treibenden Pflänzchen vor allem auch auf die ersten Blumen, leuchtende Tulpen, flammende Herzen, Reseden, Violen und Schneeballen. Goldregen und duftender Flieder hingen in schweren Trauben am Zaune. Monika lobte, erkundigte sich nach Düngung und Pflege, erbat sich für das kommende Frühjahr Samen von mancher seltenen Blume.

Endlich schied sie frohen Herzens und ging sogleich durch das hintere Pförtchen unter dem blühenden Obstbaumwald auf schmalem Pfad ihrem Haus entgegen. Da wehte, von einem Windhauch getragen, vom Walde herüber, leise und dennoch deutlich vernehmbar, ein heller Juchzer der Festmusik, einen Augenblick nur und verzitterte wieder.

Monika mußte an Albert denken. Ein Schatten von Bangnis verdunkelte sie. Was würde er sagen? Würde er zürnen und gegen sie toben? — Doch einmal mußte auch er es verstehen. Einmal mußte auch er sich wandeln. War nicht die Welt zu licht und zu schön, als daß die Menschen in Haß und Trübnis verharren konnten?

Sie kam von rückwärts zu ihrem Gehöft, zur Scheunenwiese, die voller schimmernder Obstbäume stand. Es war ein einziges Meer von Blüten, weiß, rosa, ins Goldige schimmernd, zart, traumhaft, berauschend von Schönheit, und alles vor dem blauesten Himmel, durchrieselt von einer Flucht von Licht.

Und dort unter einem der prächtigsten Bäume stand Theophil in sich versonnen, traumverloren, bog einen blühenden Zweig hernieder, blickte still in die leuchtenden Kelche, und seine Augen strahlten so tief, als schaue er in das Antlitz Gottes.

Monika blieb eine Weile stehen schweigend, um ihn nicht zu stören. Er hatte den Rücken ihr zugekehrt und erblickte sie nicht. Jetzt murmelte er, als ob er bete.

Wir nennen ihn töricht, dachte sie grübelnd, doch ist er nicht viel weiser als wir? Er kümmert sich nicht um irdische Güter, doch ohne Besitz ist er reicher als alle. Er lebt in sich selber, indessen wir uns nach außen zerquälen. Ihm schenkt eine Blüte, was andern nicht ihre Höfe und Felder. — Wer auch so kindlich leben könnte!

Und doch, — muß nicht das Andre sein, Arbeit, Mühen, Kämpfen, Streben? Dort breiteten sich die fruchtbaren Aecker, hier standen die Scheunen, Tenne und Speicher harrend der Hände, die säen und sammeln, wie es im Buche geschrieben steht. — Doch jener ist wie die Lilien des Feldes und wie die sorglosen Vögel des Himmels.

Aber erging nicht an alle die Mahnung, den Vögeln und Lilien des Feldes zu gleichen? Sie säen nicht, sie ernten nicht.

Doch rings die Aecker, die Wiesen, die Scheunen? — Im Schweiße unseres Angesichts sollen wir unser Brot essen . . .

Widersprechen sich nicht diese Worte? — Oder — könnten wir beides vereinen: Mühen und Streben, und doch auch sein wie die Lilien des Feldes, die Vögel des Himmels, — tief in der Seele frei von Begierde, frei von allem, was bindet und fesselt, —treu seiner Pflicht, und doch mit unverfangenem Herzen, wie all diese schuldlosen Gotteskinder, — wer das könnte! — Wer es könnte!

Aber — was tat denn Theophil jetzt? Nun hielt er gar den Zweig an sein Ohr und verharrte so eine ganze Weile.

Monika hatte sich unvorsichtig ein wenig gerührt, da wandte er seinen Kopf zurück und erblickte sie. Ein wunderbares, verzücktes Lächeln, kindlich und dennoch weise zugleich, verklärte sein stilles, fernes Gesicht.

„Was tust du denn da?“ rief Monika leise.

„Sie singen“, sprach er geheimnisvoll und ein tiefer Glanz erfüllte sein Auge. „Willst du sie hören?“

„Ach Theophil, ich möchte es wohl, — doch sind meine Ohren nicht fein genug. — Höre nur du sie, Liebling Gottes!“

Sie nickte ihm zu und schritt durch die hohe, harrende Scheuer nach vorn in den sonnigen Hof.

25.

Hell jauchzte auf dem Festplatz das Leben. Klarenbachs ganze Jugend war da, auch viele aus benachbarten Dörfern. Besonders Steinbrunn war stark vertreten.

Man hatte sich nach den Dörfern gruppiert. Auf der einen Seite, um Eduard versammelt, saßen seine Jugendgespielen, dazwischen auch seine neuen Freunde, Mückenpeter ihm gegenüber. Doch Eduard kümmerte sich nur wenig um ihn wie um die anderen alle. Saß doch Hanna an seiner Seite, in einem leichten weißen Kleidchen, mit freudestrahlendem frischen Gesicht. Wenn er nach anderen Mädchen blickte, geschah es nur, um noch stolzer zu fühlen, daß sich ihr keine vergleichen durfte.

Drüben saßen die Klarenbacher, besonders stolz ihr Köpfe erhoben und sich als Herren des Tages fühlend. War es doch ein Fest ihres Dorfes. Bei ihnen saßen auch Klara und Albert. Auch ältere Leute waren gekommen, viele Bauern mit ihren Weibern. Kinder standen am Rande umher, sperrten den Mund und Augen auf. Die Tische reichten bei weitem nicht aus, viele lagerten unter den Bäumen.

Der dicke Wirt mit zufriedenen Aeuglein schenkte ununterbrochen aus. Man trank, aß, schwatzte, lachte, erzählte Scherze, — aber die Hauptsache war das Tanzen. Die Musikanten schonten sich nicht, spielten fast ununterbrochen fort, sämtliche ihnen bekannte Tänze, und wenn sie damit zu Ende waren, begannen sie ihr Programm von vorn. Sowie nur die ersten Klänge erschallten, strömten die Paare der Tanzbühne zu, und über die rauhen, knackenden Bretter knirschte, stampfte, dröhnte der Reigen, ein wirres, glühendes Durcheinander von lebenslustiger jauchzender Jugend. Während der Pausen erschallten Lieder, einige vom Gesangverein, andere im vollen Chore gesungen, daß es den Wald und die Flur durchhallte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0006

Feuerwehr-Verbandstag Kreis Merseburg

Erfolgreiche Arbeit der freiwilligen Feuerwehren

Schlettau, den 11. Mai.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Kreisfeuerwehrverband Merseburg, Stadt und Landkreis, in Schlettau seinen 11. Verbandstag ab. Am Sonnabend rückten bereits eine große Zahl Wehrmänner an. Sie wurden im Gasthof „Weißer Schwan“ herzlich empfangen. Um 16 Uhr fand eine Vorstandssitzung und am Abend ein Kommers statt. Am Sonntag stand ganz Schlettau im Zeichen des Feuerwehrtages. Schon am frühen Morgen, um 6 Uhr, scholl der Weckruf. Um 8 Uhr war alles zur Stelle, um die auswärtigen Wehren zu empfangen. Anschließend zeigten die Wehrmänner, was sie können. Eine Schulübung und ein Alarm gab ihnen dazu die Gelegenheit. Dann folgte der eigentliche Verbandstag.

Nach der Begrüßung der Vertreter der Behörden und Gäste und nach den Grüßen, die diese überbrachten, wurden die erschienenen Wehren festgestellt. Erfreulicherweise waren alle Wehren, bis auf die Wehr Oetsch-Treben-Rempitz, vertreten. Nach einigen Mitteilungen wurde der

Jahresbericht

gegeben, der ein Bild von der Arbeit und den Leistungen der Wehren zeigte, das unbedingt Achtung abnötigt. Die Zahl der bekämpften Brände ist nicht gering, die freiwilligen Feuerwehren haben große Summen und Werte dem Volksvermögen erhalten, manches Menschenleben konnte durch sie gerettet werden. Der Kassenbericht zeigte weniger erfreuliche Zahlen. Entlastung wurde erteilt.

Der Bericht der Kritikkommission über die vorgeführten Uebungen und den Alarm äußerte sich befriedigt über die Leistungen der Schlettauer Wehr.

Als nächster Tagungsort des Verbandes wurde Wehlitz festgelegt. Die Wahlen brachten

Wiederwahl der satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Aeußerst interessante Vorträge wurden gehalten über die Abschaltung von elektrischen Leitungen von Oberingenieur Steller (Stöbnitz) und über die Unfallversicherung der Feuerwehrleute. Letzterer war natürlich besonders wertvoll, da er unmittelbar jeden einzelnen Feuerwehrmann angeht. Erfreulich ist der Rechtsanspruch, den die freiwilligen Feuerwehrleute jetzt gegenüber der Unfallgenossenschaft haben, damit ist wenigstens im Prinzip etwas erreicht, praktisch ist das allerdings noch nicht viel, da die Leistungen der Unfallversicherung sehr gering sind. Darüber sprach sehr eingehend Kreisinspektor Schrabbe (Merseburg). Der Vortrag des Brandmeisters Schrader-Bölsche über Brandbekämpfung und Brandverhütung verlor leider sehr an Wirkung, da die Lichtbilder fast nicht zu sehen waren. Der Raum konnte nicht verdunkelt werden.

Branddirektor Lippolt (Schkeuditz) mahnte sehr eindringlich und energisch, daß der Feuerwehrmann überall mit gutem Beispiel vorangehen solle,

Vorsicht mit Licht und Feuer

pflege und seine Umgebung zu gleicher Vorsicht erziehe. Besondere Ehrungen wurden Brandmeister Schrader-Bölsche (Merseburg) zuteil, der 30 Jahre treuer Pflichterfüllung hinter sich hat, ferner für 10jährige Tätigkeit den Herren Ueber und Schneit.

Trotz ungünstigen Wetters fand ein Festumzug statt. Erschienen waren weit über 300 Wehrmänner.

dt.

Kreis Querfurt

Mücheln. Filmvorführung. Dienstag, den 13. Mai, vorm. 11 Uhr, für Schulen und abends 8 Uhr, für Erwachsene, läuft im Schützenhaus der neueste Film über Körperkultur und Leibesübungen „Der neue Mensch“. Nahezu alle Gebiete moderner Leibesübungen werden berührt. Ferner läuft ein Film über die Ausbildung zum Verkehrsflieger und ein interessantes Beiprogramm. Der Besuch kann Laien und Sportsleuten nur empfohlen werden.

Saalkreis

Ammendorf. Fatale Leidenschaft. Hermann Möbius, „Glashändler en gros“, ist Leipziger geworden, kommt aber gern nach der alten Heimat. Man kennt ihn, weiß um seine Vergangenheit — er hat das Gericht öfter beschäftigt — und kennt seine Leidenschaft: Auteln ohne Führerschein, der ihm natürlich mit gutem Grunde verweigert wird. Strafen schrecken ihn erst, wenn er das „Auge des Gesetzes“ sieht. Und ihm gegenüber wurde er neulich recht bösartig, hielt, fuhr schnell wieder an, als der Tatbestand ermittelt werden sollte. Die Folge: die Scheibe zerbrach, der Beamte verletzte sich erheblich an der Hand. Obendrein wurde M. beleidigend, sprach von der Polizeibeamtenschaft wie von berufslosen Tagedieben und ließ sich nun vor dem Richter von seiner gleichfalls bekannten „rechten Hand, Chausseuse pp.“, Fräulein Lier, wieder einmal bestätigen, daß er der gekränkte Teil gewesen. 100 Mk. Geldstrafe sollte die Sühne betragen. Unbegreifliche Milde machte 35 Mk. daraus.

Ammendorf. Spitzbübereien. Am 11. Mai gegen 11.30 Uhr wurde in der Brauhausstraße einem Manne aus seiner nichtverschlossenen Wohnung eine Geldbörse mit 50 Mk. Inhalt entwendet. — Am 12. Mai gegen 1.30 Uhr wurden in einem Hause in der Halleschen Straße Einbrecher entdeckt. Sie flüchteten unter Mitnahme einer Kassette ohne Wertinhalt. 1 Paar Schuhe und eine Aktentasche wurden am Tatort zurückgelassen.

Löbejün. Wenn der Müller den Molker auf den Leim führt. Ein Mühlenbesitzer und ein Molkereibesitzer lagen sich in den Haaren, weil der Müller den Molker auf den Leim geführt hatte. Beide waren übereingekommen, der Müller sollte dem Molker 10 Zentner Futterkartoffeln liefern. Der Müller verlangte vorher aber das Geld dafür, was er in Form eines Schecks auch erhielt. Kartoffeln hat der Molker bis jetzt aber nur einen Zentner bekommen. Der Müller aber hatte mit dem Scheck eine Rechnung seines Rechtsanwaltes beglichen. Der Molker klagte nun auf Rückgabe des Geldes oder Lieferung der Kartoffeln. Nach längerem Hin und Her wurde schließlich der Müller wegen Betruges zu 20 Mk. Geldstrafe oder fünf Tagen Haft verurteilt.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Guter Verlauf der öffentlichen Versammlung.

Landtagsabgeordneter Paul Franken (Zeitz) sprach am Freitag in einer gutbesuchten Versammlung der SPD. über nationalsozialistische Seuche und Katastrophenpolitik. Der Referent verstand es in ausgezeichneter Weise, das Gesicht der Nazis bloßzustellen. Reichen Beifall ernteten seine Ausführungen, der auch nicht abgeschwächt werden konnte durch das Geschwafel des linientreuen KPdisten Voigt, dem Dauerredner, der 35 Minuten in der Diskussion sprach. Franken verstand es in ausgezeichneter Art, ihm in der Diskussion zu antworten. Ein Nazi meldete sich nicht zu Worte. Die Versammlung war zweifellos ein Erfolg für die SPD.

Aufstellung von Postautomaten.

Eilenburg, 9. Mai.

Die Post hat an der Ecke Weinberg-Bergstraße drei Wertzeichengeber (Postkarten, 15- und 8-Pf.-Marken) aufstellen lassen. In Eilenburg-Ost werden ebenfalls zwei Automaten aufgestellt. Die Maßnahme der Post wird von der Bevölkerung außerordentlich begrüßt.

*

Schadenfeuer. In der Waschküche einer Wohnung am Markt entstand ein Schadenfeuer, wobei verschiedene Sachen angebrannt sind. Die Hausbewohner konnten den Brand löschen, so daß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit treten brauchte.

Eilenburg. Kinderheim Battaune eröffnet. Das Kinderheim Battaune, das der Stadtgemeinde Eilenburg gehört, wird am 12. Mai wieder eröffnet. Es sind drei Kurabschnitte vorgesehen, und zwar vom 12. Mai bis 20. Juni für Knaben von 10 bis 14 Jahren, vom 30. Juni bis 8. August für Knaben und Mädchen von 10 bis 14 Jahren, vom 18. August bis 26. September für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Die Auswahl der Kinder erfolgt auf Grund schulärztlicher Untersuchung. Die Eltern haben zu den Kosten je nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen einen Beitrag zu leisten, der vom städtischen Jugendamt festgesetzt wird. Bei vorliegender Bedürftigkeit wird der Beitrag ermäßigt oder auch ganz erlassen.

Eilenburg. Im Wege der Zwangsversteigerung ging das Grundstück des Viehhändlers Dietrich, Eilenburg-Ost, Dübener Straße 4, für 11 500 Mk. Gebot und 3628,24 Mk. Lasten an den Müller Freigang aus Mühlbach bei Wurzen über.

Sprotta. Eingestelltes Verfahren. Am 23. März 1930 brannte in Sprotta bei Eilenburg die Scheune des Gutsbesitzers Beucha bis auf die Umfassungsmauern nieder, bedeutende Erntevorräte und viel Inventar wurden Raub der Flammen. Bei der Staatsanwaltschaft in Torgau hat ein Ermittlungsverfahren geschwebt, das aber jetzt eingestellt worden ist, weil die Brandursache nicht hat festgestellt werden können.

Kreis Bitterfeld

Tödlicher Unfall.

Heute früh gegen 8 Uhr verunglückte der Maschinenführer Gustav Schiebel aus Brehna im Tagebau I der Grube Golpa tödlich. Sch. war mit dem Abschmieren seiner Maschine beschäftigt und geriet durch einen Fehltritt in die elektrische Fahrleitung. Durch den starken elektrischen Schlag wurde Sch. auf der Stelle getötet.

Kreis Wittenberg

Niederlage der Kommunisten in Wittenberg.

Innerhalb der Gewerkschaften geht es mit den Kommunisten gewaltig bergab. Der „Klassenkampf“ wagt sich schon gar nicht mehr die Resultate von Wahlen innerhalb des DMV. seinen Lesern bekanntzugeben. Den Sieg der Amsterdamer Richtung bei den Metallarbeitern in Wittenberg bei der Ortsverwaltungs-Wahl hat er vollständig unterschlagen. Kaum hat er sich von dem Schrecken erholt, fing er wieder an, bei einer Berichterstattung über eine Mitgliederversammlung zu drohen, daß die revolutionären Metallarbeiter die jetzt an der Spitze befindlichen Reformisten hinwegfegen würden. Den „Klassenkampf“-Lesern ist das ihnen vor ein paar Tagen erst Vorgesetzte noch in frischer Erinnerung, und schon folgt wieder ein derber Schlag für die Kommunistische Partei. Gestern haben die Wittenberger Metallarbeiter zur Verbandstagswahl und Aufstellung des Kandidaten Stellung genommen, und der Sozialdemokrat Jänicke ging mit 60 Stimmen durchs Ziel, während der KPD.-Mann Plättner nur 25 Stimmen erhielt.

In der Versammlung ging es recht lebhaft zu. Die gewerkschaftstreuen Mitglieder gingen diesmal aus ihrer Reserve heraus und griffen die Kommunisten, besonderes ihre Zeitung, den „Klassenkampf“, wegen dessen schäbiger und lügnerischer Kampfesweise an. Mögen die Anhänger der Amsterdamer Richtung weiterhin so auf dem Posten bleiben und bei der am 22. Juni stattfindenden Urwahl den Moskauern eine Absage erteilen, die zu erkennen gibt, daß sie auch in ihrer ehemaligen Hochburg Wittenberg vollständig ausgespielt haben.

Metallarbeiter der übrigen Ortsverwaltungen, macht es den Wittenbergern bei der Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag nach!

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Der zusammengeschobene kommunistische Betriebsrat der Firma Villeroy & Boch aufgelöst

In der letzten Sitzung des Arbeitsgerichtes Torgau stand eine Beschwerde der hiesigen Zahlstelle des „Fabrikarbeiterverbandes“ zur Beratung. Die kurz vor Ostern stattgefundene Betriebsratswahl ergab eine Mehrheit der kommunistischen Liste. Wie diese Mehrheit zusammengeschoben wurde, darüber gab die Verhandlung interessanten Aufschluß.

Zu Beginn der Verhandlung machte der Gewerkschaftsvertreter aus Magdeburg darauf aufmerksam, daß 36 Bauhandwerker, die vorübergehend beschäftigt waren, widerrechtlich an der Wahl teilgenommen haben. Ferner wurde festgestellt, daß das Wahlgeheimnis nicht genügend gewahrt worden war. Der wegen langen Verbandsbeitragsrückständen im vorigen Jahre ausgeschlossene, bisherige kommunistische Obmann Schwefler hatte die amtlichen Stimmzettel der kommunistischen Betriebsratsliste im Wahlraum durch Ankreuzen kenntlich gemacht.

Nach längerer Beratung verkündete das Arbeitsgericht folgendes Urteil:

„Der augenblickliche Betriebsrat besteht nicht zu Recht und ist unverzüglich aufzulösen. Eine Berufung gegen dieses Urteil steht den Beklagten beim Reichsarbeitsgericht zu.“

Säumige Ortsvereine.

Die Abrechnungen für das 1. Vierteljahr 1930 sind leider immer noch nicht von allen Ortsvereinen eingesandt worden. Rückständig damit sind im Unterbezirk Liebenwerda die Ortsvereine Blümberg, Fichtenberg, Gorden, Großthiemig, Hirschfeld, Prösen, Nebigau und Mügeln, im Unterbezirk Delitzsch die Orte Laue, Mensdorf und Pehritzsch.

Trotz wiederholter Mahnung haben diese Ortsvereine die Abrechnung nicht eingesandt; wir sind deshalb zur öffentlichen Mahnung gezwungen. Hoffentlich kommen die Orte nunmehr ihren Verpflichtungen umgehend nach.

Bezirksvorstand der SPD.

Kreis Liebenwerda

Drückende Arbeitslosigkeit.

Liebenwerda, den 12. Mai.

Die erhoffte Belebung des Arbeitsmarktes ist immer noch nicht eingetreten. Im Gegenteil kann eher mit einer Verschlechterung gerechnet werden. Die Pflanzenszeit, in der noch ein Teil der Arbeiter Beschäftigung fand, geht ihrem Ende entgegen. Die Meßgeräte-Industrie schreitet ebenfalls zu Entlassungen. So wurden von der Firma R. Reiß, deren Geschäftsführung bei jeder Gelegenheit rücksichtslos den Unternehmerstandpunkt hervorkehrt, ausgerechnet am 1. Mai etwa 20 Arbeiter gekündigt. In den nächsten Wochen soll, wenn eine Belebung des Absatzes nicht eintritt, eine weitere Verminderung der Belegschaft erfolgen.

Außer Verfolgung gesetzt.

Falkenberg, 9. Mai.

Am 28. April 1929, abends gegen 22.30 Uhr, erhielt der Weichenwärter Alwin Richter aus Falkenberg, der sich in seinem Stall auf seinem Gehöft befand, plötzlich aus der Nähe einen Schuß in den Kopf. Der Verdacht, den Schuß abgegeben zu haben, richtete sich gegen die Frau des Verletzten. Später wurde auch gegen den Techniker Ehrhardt Schäfer die Voruntersuchung eröffnet, nachdem der Verdacht auftauchte, daß er den Schuß auf Richter abgegeben habe. Nach langwierigen Ermittlungen hat die Strafkammer des Landgerichts in Torgau nunmehr beide Angeschuldigte auf Kosten der Staatskasse außer Verfolgung gesetzt, und zwar Frau Richter, weil ihre Zurechnungsfähigkeit nach ärztlichem Gutachten zweifelhaft ist und Schäfer wegen nicht ausreichenden Beweises.

Schamloser Betrug an Sparern

Bilanzfälschungen und Depotunterschlagungen

Mühlberg (Elbe), 12. Mai.

Zu einem regelrechten Bankskandal, mit dem sich bereits die Staatsanwaltschaft befaßt, bildet sich die Zahlungseinstellung des seit über 60 Jahren hier ansässigen Bank- und Getreidegeschäftes Gebr. Rudolph aus. Der Gläubigerausschuß hat festgestellt, daß die ihm vorgelegten Bilanzen von Rudolph und seinem Prokuristen Dembeck seit Jahren den wahren Stand der Firma in keiner Weise entsprechen.

Mit den gefälschten Bilanzen sind auswärtige Bankgeschäfte bei den Kreditverhandlungen betrogen worden.

Ferner habe die beiden und unter Mitwirkung des im Geschäft tätigen Rudolph jun. seit Jahren die bei dem Bankgeschäft niedergelegten Depots gegen Kredithergabe an andere Banken verpfändet, und zahlreiche Kunden, kleine Leute aus Mühlberg und der Umgebung, schamlos hintergangen. Diese Depots sind nach den Mitteilungen des Gläubigerausschusses fast restlos verloren, dabei eine Anzahl Anleiheablösungsstücke aus dem Besitz

armer Klein- und Altersrentner, die also neben den bei Rudolph angelegten Spargroschen auch ihre letzten Rücklagen verlieren.

Schwere Vorwürfe erhob der Gläubigerausschuß auch gegen den Kassierer des Bankgeschäftes, Polster, der in gewissenlosester Weise und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen die Einleger von Spargeldern immer wieder und bis in die Tage des Zusammenbruches hinein über den Stand des Geschäfts getäuscht hat, um sie zur Anlage von Geldern zu veranlassen. Aus der ganzen Darlegung gewann man den Eindruck, daß Rudolph

das „Bankgeschäft“ allein als Finanzierung des Getreidehandels und seines kostspieligen Privatlebens benutzt hat.

Bei ihrer Vernehmung haben die Angeschuldigten ihre Vergehen gestanden. Auf die greifbaren Vermögen ist bereits Arrest erwirkt. Allerdings stehen sie in keinem Verhältnis zu der Schuldensumme, was sich aus dem Vorschlag für den Zwangsvergleich ergibt. Dieser sieht eine Quote von 30 Prozent für alle Gläubiger mit Forderungen über 300 Mark vor. Die kleineren Gläubiger sollen 50 Prozent (bis 300 Mk. Forderungen), 70 Prozent (bis 200 Mk. Forderungen) und 100 Prozent (bis 100 Mark Forderungen) erhalten. Der Vergleichsvorschlag liegt zurzeit dem Amtsgericht in Mühlberg zur Entscheidung vor.

30 Minuten Gemeindevertretersitzung

Erwerb von Grubengelände – Annahme der Vergnügungssteuer

Lauchhammer, 10. Mai.

Die in dieser Woche stattgefundene Sitzung der Gemeindevertretung war wohl die kürzeste, die seit Bestehen der neuen Gemeinde abgehalten worden ist. Nach einigen Mitteilungen des Gemeindevorstehers über Schulbauanleihe und Haushaltsplan wurde einstimmig beschlossen, mit der Bubiag schon vorbereitete Verhandlungen fortzuführen,

um verkipptes Grubengelände an der Mückenberg- und Sallgaster Straße als Gemeindeeigentum zu erwerben.

Es handelt sich um eine Fläche von zirka 50 Morgen. Der geforderte Preis von 200 Mk. pro Morgen wurde allgemein als zu hoch bezeichnet. Er dürfte jedoch noch eine Ermäßigung erfahren. Nach den Vorschlägen der Friedhofskommission wurde beschlossen, den Stoff für die Bekleidung der Begräbnishelfer von einer Firma aus Finsterwalde zu beziehen und die Anfertigung dem Bekleidungshaus Redlich zu übertragen. Gegen die Stimmen der Kommunisten, die zwar bei jeder Gelegenheit große Ausgaben bewilligen wollen, die Beschaffung der notwendigen Einnahmen jedoch anderen überlassen, wurde die wiederholt schon beratene

Vergnügungssteuer angenommen

mit der Maßgabe, daß für gewerbsmäßige und Vereinslustbarkeiten ein Einheitssatz von 6 Mk. erhoben werden soll. Die in bezug auf die Erweiterung des Ortslichtnetzes gemachten Vorschläge wurden vertagt und sollen in der Zwischenzeit nochmals zum Verhandlungsgegenstand mit den in Frage kommenden Anliegern und der Bubiag gemacht werden. Innerhalb einer halben Stunde war die gesamte Tagesordnung erledigt.

Bockwitz. Opfer böser Zungen. Unter dem Verdacht der unrechtmäßigen Aneignung von Druckereimaterial aus dem früheren Eigentum der Niederlausitzer Verlagsgesellschaft wurde, wie uns mitgeteilt wird, auf Grund von Angaben außenstehender Personen der Buchdrucker P. L. verhaftet und nach Elsterwerda überführt. L. war vormals Betriebsleiter der „Elster Rundschau“ und leitet zurzeit eine eigene Druckerei.

Bockwitz. Die Ortsgruppe des „Deutschen Freidenkerverbandes“ hat für Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ eine Mitgliederversammlung angesetzt, in der Berichterstattung von der Unterbezirkskonferenz erfolgt und andere wichtige organisatorische Fragen besprochen werden sollen. Interessierte Arbeiter und Frauen, die sich dem Freidenkerverband anschließen wollen (Kirchenaustritt ist Bedingung), sind willkommen oder können Aufklärung einholen bei O. Klemt, Kleinleipischer Straße 23.

Familien-Nachrichten.

Neurössen: gest. Olga Schaefer. Dorstewitz: gest. Albert Harnisch. Mückenberg: gest. August Richter.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Loops. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kasparek. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: J. V. G. Günther. Für den Anzeigenteil: W. Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0007

Frivoles Spiel

Die Lohnabbauoffensive der sächsischen Metallindustriellen

Wie in einem Teil der Sonnabend-Ausgabe bereits mitgeteilt, hat die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller die Lohnabkommen für die Bezirke Dresden, Leipzig, Chemnitz und Bautzen zum 30. Juni bzw. 31. Juli gekündigt und einen Lohnabbau gefordert. Nach der Abwehr des Vorstoßes der Bauunternehmer gegen die Bauarbeiterlöhne soll also jetzt ein zweiter Angriff auf den Lohn unternommen werden.

*

Die Kampfansage der sächsischen Metallindustriellen ist eine Frivolität. **Sie erfolgt in jener Zeit, wo Mieterhöhungen, Eisenbahntariferhöhungen und Verteuerungen der Lebenshaltung infolge der Steuer- und Zollpolitik der Regierung Brüning vor der Tür stehen und wo eigentlich ein Lohnausgleich nach oben eine Selbstverständlichkeit sein sollte.** Statt sich gerade jetzt, wo die Verhandlungen in der Metallindustrie Nord-West schon reichlich genug Konfliktsstoff in sich bergen, zurückzuhalten, riskiert man es leichtfertig, durch eine plumpe Herausforderung für die gesamte Metallindustrie den „Zustand drohender Kriegsgefahr" heraufzubeschwören. Kein Wunder, wenn selbst in der bürgerlichen Presse sich warnende Stimmen melden, die auf das Gefährliche der Taktik de rsächsischen Metallindustrievereinigung hinweisen. So schreibt das „Berliner Tageblatt" unmittelbar im Anschluß an die Nachricht von der Kündigung der Lohnabkommen der sächsischen Metallindustrie:

„Der Entschluß der sächsischen Metallindustriellen zu einer Lohnsenkungsaktion ist sehr bedauerlich und seine möglichen Konsequenzen sind noch nicht absehbar. Jedenfalls steht fest, daß in einer Zeit wie der jetzigen die Gefahr von Arbeitskämpfen, die durch derartige Manöver heraufbeschworen wird, nicht leicht zu ertragen ist. **Gerade die durch die letzte Steuer- und Zollgesetzgebung hervorgerufene Mehrbelastung der großen Massen läßt es kaum tragbar erscheinen, daß die jetzige Lohnhöhe angegriffen wird.** Man muß darauf gefaßt sein, daß die Gewerkschaften, und zwar nicht nur die sozialdemokratischen, sich gegen eine derartige Aktion mit allen Kräften sträuben werden, **und es ist zu befürchten, daß der Entschluß zur Tarifkündigung durch eine so große Industriegruppe zu einer Lohnsenkungswelle im ganzen Reich führen kann.**

Man wird von Fall zu Fall die Lage der einzelnen Industrien, die die heutigen Löhne nicht mehr tragen zu können glauben, eingehend zu prüfen haben. Aber es muß schon jetzt gesagt werden, daß **äußerste Zurückhaltung in der Tendenz zur Lohnsenkung dringend erforderlich ist,** wenn nicht der Schaden, der dadurch angerichtet wird, größer sein soll als der Nutzen, den die einzelnen Industrien aus einer Verbilligung ihrer Produktionskosten ziehen könnten."

Das ist deutlich! Die Frivolität der sächsischen Metallindustriellen wird hier von einem bürgerlichen Blatt, dem man, wenn man sich an seine Haltung in den Debatten über die Arbeitslosenversicherung erinnert, kaum übertriebene Sympathie für die Arbeiterschaft nachrühmen kann, aufs schärfste gebrandmarkt. Zweifellos erkennt man auch in nicht arbeiterfreundlich eingestellten Bevölkerungskreisen, daß ungeheure Gefahr den sozialen Frieden bedroht, wenn ausgerechnet jetzt die seit langem von dem Scharfmachertum vorbereitete Lohnsenkungsaktion auf der ganzen Linie in Bewegung kommen würde.

Riesenarbeitslosigkeit und Riesenlohnkämpfe zusammen,

wären für unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eine furchtbare Belastung. Aber anscheinend drängen Sozialreaktion und Scharfmachertum jetzt, nachdem eine Rechtsregierung im Reich am Ruder ist, zu einem Generalangriff auf die Position der Arbeiterklasse. Die Arbeiter sollen niedergeworfen werden, damit die notwendig gewordene Lastenverteilung auf die Massen abgewälzt werden kann. Die Unternehmerdraufgänger glauben, daß die Arbeiterschaft durch die täglichen Alarmmeldungen über Stillegungen und Betriebseinschränkungen eingeschüchtert ist. Sie glauben, daß in einer Zeit nie dagewesener Arbeitslosigkeit die Gewerkschaften keinen großen Lohnkampf führen können. Daher die frivole Herausforderung. Die sächsischen Metallindustriellen spielen ein gefährliches Spiel. Sie können die Lohnsenkungswelle in Bewegung setzen. Sie können aber auch unter der Lohnlawine begraben werden.

Unternehmerschikane gegen Bergbaubetriebsräte.

Auch hier stellte sich das Reichsarbeitsgericht auf die Seite der Braunkohlenherren.

Der Bergarbeiterverband veranstaltete in der Zeit vom 6. bis 13. September 1929 einen Funktionär- und Betriebsrätekursus, an dem sich auch mehrere Betriebsräte aus Senftenberg und anderen Orten beteiligten. Die Grubenbarone hatte den Arbeitern den Urlaub hierzu versagt und sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Konsequenzen zu ziehen hätten. Als die Betriebsräte von dem Kursus zurückkamen, wurden sie ohne jeden Grund fristlos entlassen.

Die entlassenen Betriebsräte strengten Klage an, weil sie sich gemäß der Arbeitsordnung ordnungsmäßig abgemeldet hätten und weil nach dem Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau unberechtigte Arbeitsversäumnis nur eine Kürzung des Lohnes, nicht aber fristlose Entlassung nach sich ziehe. Die fristlose Entlassung sei nur eine Schikane und eine Beeinträchtigung der Rechte der Betriebsratsmitglieder.

Arbeits- und Landesarbeitsgericht haben die Kläger abgewiesen. Gegen dieses unverständliche und arbeiterfeindliche Urteil legten die Bergarbeiter und der Bergarbeiterverband Revision ein, um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. In der Revisionsbegründung wurde ausgeführt, daß die Unternehmer kein Recht hätten, Betriebsräte, die an einem Kursus teilnahmen, fristlos zu entlassen, denn der Kursus sei zur Schulung der Betriebsräte und Funktionäre abgehalten worden. Das Reichsarbeitsgericht wies die Revision zurück und kam wieder einmal den Unternehmern zur Hilfe.

Um diesen gegen die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre gerichteten Schlag zu parieren, drängte der Bergarbeiterverband auf tarifliche Regelung der Frage.

„Grubensicherheitsamt." Soeben ist von der durch das Grubensicherheitsamt im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Zeitschrift „Grubensicherheit" das 2. Heft des Jahrgangs 1930 erschienen. Es behandelt in Wort und Bild, abgesehen von Unfällen in Tagebauen und Uebertage, hauptsächlich solche Unfälle des untertägigen Betriebes, die sich bei der Arbeit „vor Ort" ereignen und berücksichtigt dabei die verschiedenen Steinkohlenbezirke, den Erz- und den Braunkohlenbergbau.

Die Beratungen der Internationale.

Die Exekutive der Arbeiter-Internationale, die am Sonntag in Berlin zusammentrat, faßte einstimmig den Beschluß, den Genossen Vliegen (Holland), der aus der Exekutive ausscheidet, ihren herzlichen Dank für seine langjährige, hingebungsvolle Tätigkeit in der Internationale auszusprechen.

Die Exekutive nahm sodann nach kurzer Debatte den Bericht des Sekretärs zur Kenntnis und dankte dem Sekretär und seinen Mitarbeitern herzlichst für ihre Arbeit. **Auf Grund eines Berichts des Kassierers der Internationale, Van Roosbroeck (Belgien),** und einer sehr eingehenden Debatte wurde beschlossen, ein neues Beitragssystem für die Internationale in Kraft zu setzen. **Eine Kommission wurde mit der Frage eines Welschen-Programms auf Grund der Debatte beauftragt.** Es wurden ferner die angeschlossenen Parteien sehr dringend aufgefordert, dem Matteotti-Fonds der Internationale für die Arbeiterbewegung der Länder ohne Demokratie Spesen zukommen zu lassen.

Im Namen der Abrüstungskommission der Internationale erstatteten De Brouckere und Bauer Bericht. Die von ihnen vorgelegten Resolutionen wurden nach kurzer Debatte mit wenigen Aenderungen einstimmig beschlossen. Der eine der beiden Beschlüsse behandelt die aktuelle Lage in bezug auf das Abrüstungsproblem, der andere nimmt Bezug auf die Tätigkeit der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes.

Die Tagung wird am Montag fortgesetzt.

Der Völkerbundsrat tagt.

Italiens Außenminister fürchtet Attentate.

Die Mitglieder des Völkerbundesrates sind zu der heute beginnenden Ratstagung bereits am Sonntag vollständig in Genf eingetroffen. Der italienische Außenminister bereitet der Genfer Polizei insbesondere eine Enttäuschung, als er nicht mit dem angekündigten Zug eintraf, sondern unterwegs ausgestiegen sein soll. Es verlautet, daß er aus Attentatsfurcht die Reise unterbrochen hat und erst heute vormittag in Genf eintreffen wird.

Der Finanzausgleich in Preußen.

Am Sonnabend haben zwischen den Koalitionsparteien des preußischen Landtags abermals Besprechungen über die Deckung des Defizits im Etat 1929/30 stattgefunden. Man einigte sich auf die vom preußischen Finanzminister vorgeschlagene Verdoppelung der Grundvermögenssteuer. Die beteiligten Parteien werden nach dem 19. Mai einen entsprechenden Initiativantrag im preußischen Landtag einbringen. Für den leistungsschwachen Hausbesitz sind Milderungen vorgesehen. Unter die Milderungsbestimmungen fallen auch gewerblich benutzte Räume und unverschuldet leerstehende Wohnungen. Der Umfang der Erleichterungen soll nach Ortsklassen gestaffelt werden.

Aufsehenerregende Verhaftung.

Prag, 10. Mai. (Eig. Drahtb.)

In der tschechischen Hauptstadt wurde der als Schriftsteller bekannte Militärarzt Dr. Dvorak wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst verhaftet.

Dvorak soll Söhne reicher Eltern gegen hohe Summen vom Militärdienst befreit haben. Genannt werden die Söhne eines Bankdirektors, eines Barons und eines Grafen. Eine Haussuchung in der Wohnung des verhafteten Arztes soll zahlreiches belastendes Material in Form einer umfangreichen Korrespondenz zutage gefördert haben. Wie verlautet, stehen weitere Verhaftungen bevor.

Dvorak verkehrte in den höchsten Kreisen der Prager Gesellschaft und war erst kürzlich wegen eines seiner dramatischen Werke außerordentlich stark gefeiert worden.

Die Grundstücksschiebereien in Berlin.

Stadtrat Busch wird verhaftet

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der frühere Stadtrat und Grundstücksdezernent der Stadt Berlin, Busch, wahrscheinlich noch heute verhaftet werden wird.

Am Sonnabend erfolgten bei zahlreichen Bekannten Buschs eingehende Haussuchungen, die schwer belastendes Material gegen Busch zum Vorschein gebracht haben sollen. Es heißt, daß Busch nunmehr als endgültig überführt gelten muß und mit ihm eine Reihe weiterer Personen, die jedoch mit der städtischen Verwaltung nur mittelbar zu tun hatten, aber an den Grundstücksgeschäften beteiligt seien und riesige Summen verdient haben sollen. Unter anderem besteht auch der dringende Verdacht, daß Busch und sein Komplice Hiller schon seit Jahren miteinander in Geschäftsbeziehungen standen. Hiller soll wiederholt Wechsel der Busch nahestehenden Petrola-AG. diskontiert haben.

Brandlers Wiederaufnahme abgelehnt

Das von der oppositionellen Brandlergruppe an die Exekutive der III. Internationale gerichtete Wiederaufnahmegesuch ist von Moskau mit Hohn zurückgewiesen worden. Insbesondere wurde das Verlangen auf Neuwahlen der Parteileitungen und der Exekutive brüsk abgelehnt, weil eine solche Forderung praktisch auf eine Auflösung der KPD. hinauslaufe. Die Moskauer Exekutive hat ihre Sektionen gleichzeitig angewiesen, mit den Brandleristen nicht zu diskutieren, sondern sie „zu schlagen", da sie im Auftrage der Bourgeoisie eine sowjetfeindliche, verräterische Aktion unternommen hätten, um die III. Internationale zu mißkreditieren.

Attentat auf Groener geplant?

Am Sonntagvormittag erschien bei der politischen Kriminalpolizei in Berlin der frühere Reichswehrangehörige und jetzige Arbeitslose Gröhners aus Neidenburg in Ostpreußen und gab an, von einem geplanten Attentat auf den Reichswehrminister Groener zu wissen. Er habe auf einer Bank im Tiergarten durch Zufall das Gespräch zweier Herren, die auf einer benachbarten Bank saßen, belauscht. Im Laufe dieses Gespräches hätten sich die beiden Unbekannten zuerst über ein Attentat mit einer Höllenmaschine, das aber fehl gegangen sei, unterhalten.

Gröhners will dann weiter gehört haben, wie die beiden den Plan eines Attentates auf den Reichswehrminister Groener besprachen. Als die beiden bemerkten, daß sie von der anderen Bank aus beobachtet wurden, seien sie in der Richtung Charlottenburger Chaussee fortgegangen und wären in einem Autobus eingestiegen, den Gröhners nicht mehr habe erreichen können. Die Polizei ist bemüht, die Angaben des früheren Reichswehrsoldaten nachzuprüfen.

Fliegeraufnahme vom brennenden Dampfer „Thermes".

Eine mißglückte Volksbewegung. Die Abschaffung der Todesstrafe hat in Dänemark eine Gegenbewegung hervorgerufen, die mit allerlei Argumenten für die Aufrechterhaltung dieser Strafe wirbt. In die zu diesem Zweck ausgelegten Listen zeichneten sich nicht mehr als 135 000 wahlberechtigte Personen ein. Angesichts dieses geringen Prozentsatzes der Wahlberechtigten kann der Sturm gegen die Abschaffung der Todesstrafe als gescheitert gelten. Die Regierung beabsichtigt jedenfalls keine entsprechende Aenderung des Strafgesetzbuches.

Die Erhöhung der Bahntarife. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett stimmte am Sonnabend der Vorlage der Reichsbahnverwaltung auf Aenderung des Stückgutverkehrs sowie des Expreßgut- und Gepäcktarifs zu. Die beantragte Erhöhung der Wagenladungstarife und der Zeitkarten des Personenverkehrs wurde abgelehnt. Zu der vom Reichseisenbahnrat angeregten organischen Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs wartet das Reichskabinett das Ergebnis der Prüfung durch die Reichsbahn ab.

Im allgemeinen wird behauptet, daß Menschen Hunger länger aushalten können als Schlaflosigkeit; in der Regel werden sie nach acht Tagen und Nächten ohne Schlaf zusammenbrechen. Man kennt den Fall eines Chinesen, der zum Tode verurteilt wurde, und zwar zum Tode durch Schlafentziehung. Er wurde durch verschiedene Mittel wachgehalten, aber nach acht Tagen waren seine Leiden so unerträglich, daß er die Bitte aussprach, sogleich getötet zu werden.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Dienstag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.30 Uhr: Was das Kind vom Gesetz wissen muß. 12 Uhr: Berliner Schlager-Autoren (Schallplattenmusik). 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Uraufführung von Schallplatten. 14 Uhr: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. 16 Uhr: Direktor K. Swoboda: Eindrücke aus der Elektrizitätswirtschaft in den USA. 16.30 bis 17.40 Uhr: Offenbach-Nachmittag. 1. „Die verwandelte Katze" (Operette). 18.05 Uhr: Marianne Püschel: Zeit, Kraft, Geld im Haushalt (II). 18.30 Uhr: Französisch. 19 Uhr: Ober-Reg.-Rat Dr. G. Hesland: Kriminalpolizei und Publikum. 19.25 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft. 19.40 Uhr: Leichte Musik. (Mitwirkende: Solisten-Ensemble). 20.40 Uhr: „Die Häßliche". Novelle von Ernst Wiechert. 21.15 Uhr: Sinfoniekonzert (Leipziger Sinfonieorchester). 22.30 Uhr: Presseberichte und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1635 Meter.

Dienstag: 6.30 Uhr: Funk-Gymnastik. 9 bis 9.25 Uhr: Das Gletscherkind von Dahlem und was es uns von der Erdgeschichte unserer Heimat erzählt. 10 bis 10.25 Uhr: Mit dem Mikrophon im Schallplattenlaboratorium der Reichsfunk-Gesellschaft. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 Uhr: Französisch für Schüler. 12.30 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert: Kuriositäten. 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Kinderstunde: Wir machen eine Freilichtaufführung (II). 15 Uhr: Das moderne Schulhaus. 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.45 Uhr: Frauenstunde. Die Damenweste. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Wesen und Bedeutung staatlicher Archive. 17.55 Uhr: Die Zeit spiegelt sich im Bauen. 18.20 Uhr: Der Mann und die kritischen Tage der Frau. 18.40 Uhr: Französisch für Anfänger. 19.05 Uhr: Prüfung, Nutzen und Mißbrauch der Heilmittel (II). 19.30 Uhr: Die schöpferische Persönlichkeit in der Technik (II). 20 Uhr: Wovon man spricht. 20.30 Uhr: Uebertragung von Breslau: Hörspiel „Das Wirtshaus im Spessart". 21.30 Uhr: Programm der aktuellen Abteilung, politische Zeitungsschau.

Berliner Produktenpreise.

	10. 5.	9. 5.
Weizen, märk.	282—284	280—282
Roggen, märk.	158—166	155—171
Braugerste	190—202	190—202
Gerste, Futter	173—186	173—186
Hafer, märk.	152—161	150—159
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	31,50—40,00	31,25—39,50
Roggenmehl	23,00—25,90	22,50—25,65
Weizenkleie	9,25—9,50	9,25—9,50
Roggen Kl. fr. Bl.	9,50—10,00	9,50—10,00
Viktoria Erbsen	24,50—30,00	29,50—30,00
Futtererbsen	18,00—19,00	18,00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00	16,50—17,00
Wicken	19,00—22,50	19,80—22,00
Lupinen, blaue	15,00—16,00	15,00—16,00
Lupinen, gelbe	20,00—22,50	20,00—22,00
Seradella	—	—
Rapskuchen	12,75—13,75	12,25—13,25
Leinkuchen	18,00—18,50	18,00—18,50
Trockenschnitzel	8,20—8,70	8,20—8,70
Sojaschrot	13,40—14,10	13,40—14,10
Kartoffelflocken	14,80—15,30	14 50—15,00

Handelsrechtliche Liefergeschäfte: Weizen Mai 293, Juli 300, Sept. 266—265. Roggen Mai 171, Juli 180, Sept. 183—184, fest. Hafer Juli 176 bis 175, Sept. 176, fest.

Chinesische Banditenwissenschaft

In China leben 40 000 Banditen planmäßig von Plünderungen

Die Bevölkerung Chinas ist förmlich von Räuberpanik ergriffen. Am schlimmsten scheint die Provinz Honan von Räubern heimgesucht zu werden.

Rund 40 000 Banditen sollen hier planmäßig nur von Plünderungen leben.

In ganz China unterscheidet man fünf verschiedene Arten von Banditen, die alle besondere „Spezialitäten ihrer Arbeit" aufweisen. Da sind zunächst die „Banditen im Nebenberuf", die sich Regierungstruppen nennen und auch von der Regierung bezahlt werden, dieses Geschäft aber offenbar nicht für einträglich genug halten und seine Erträgnisse deshalb durch Nebeneinnahmen, die sie zusammenplündern, erhöhen.

Im Gegensatz zu ihnen rechnen es sich die „Gruppenbanditen" zur Ehre an, diesen Beruf von Kindesbeinen an, d. h. in treuer Erbfolge ihrer Väter und Vorväter, auszuüben.

Die Rotspeerbanditen waren früher Mitglieder einer von den Bauern zu ihrem eigenen Schutz gebildeten Geheimorganisation; aber statt die Bauern vor den Banditen zu schützen, wurden die Herren selbst zu Räubern. Die „Kommunistenbanditen" waren ehemals zu politischen Zwecken von russischen Agitatoren organisiert worden, gleichzeitig mit der Disziplin verloren sie die Moral. Endlich gibt es noch die geschlagenen „Soldatenbanditen", deren Spezialität ist, im Schutz ihrer Uniform zu plündern.

Diese Soldatenbanditen haben zu ihrer Führerin die Witwe Chang, zur Zeit die berühmteste Frau von China, erkoren.

„Frau General" arbeitet mit den Methoden modernster Propaganda. So läßt sie in den Städten, die sie zu überfallen gedenkt, Anschläge mit der Mitteilung verbreiten, daß sie „die Erlöserin der Armen", nur die Reichen berauben lassen würde. Es liegt aber in der Natur der verbrecherischen Sache, daß Frau General ihr Versprechen fast niemals halten kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0008

Der Geist des „Alten Fritz"

Okkulte Sitzung bei Herrn Lamm – Glasermeister Pfäumel überkommt es – Wo bleibt da die Sittlichkeit?

Glasermeister Pfäumel, vom Gericht in Berlin-Moabit zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, könnte auch heute noch ein von aller Welt geachteter Mann sein, wenn ihm der Okkultismus nicht sozusagen ein kriminelles Bein gestellt hätte. Pfäumels Affäre ist beinahe tragisch und hat leise dämonischen Schimmer, den Angelegenheiten mit okkultem Einschlag immer zu haben pflegen.

Herr Lamm, seines Zeichens Rentner, ein Freund des Delinquenten Pfäumel, hatte sich auf der Suche nach anregenden Unterhaltungsspielen dem Okkultismus in die Arme geworfen.

In irgendeiner Zeitschrift las er von Medien, Protoplasma, Erscheinungen aus dem Jenseits und ähnlichen Dingen, und da er im Augenblick wirklich keine anderen Sorgen hatte, packte ihn die Sache so mächtig, daß er in jeder Beziehung okkult wurde. Sein okkulter Enthusiasmus teilte sich dem Glasermeister Pfäumel mit, ein paar verwandte Seelen waren schnell gefunden:

man schritt bei verdunkelter Szene und Rotlicht zu okkulten Entbindungen aus der Geisterwelt.

Ein Medium war ebenfalls zur Stelle und so hätten Pfäumel und die Seinen vielleicht noch wertvolle Bahnbrecher der okkulten Wissenschaft werden können, wenn nicht die stattliche Frau Wunderlich ihre unruhigen braunen Augen und den „reizvoll schelmischen Mund", wie einer der Zeugen die verhängnisvolle Dame beschrieb, in die friedlich okkulte Behausung des Rentners Lamm hätte einbrechen lassen.

Frau Wunderlich, hatte sich die Herzen der männlichen Okkultisten im Sturm erobert. Dabei kann niemand sagen, daß Frau Wunderlich den Okkultismus irgendwie von der koketen Seite her nahm. Im Gegenteil, sie war der Eifrigsten eine, mit Sachlichkeit und Ernst suchte sie Abend für Abend den überirdischen Dingen auf den okkulten Grund zu kommen . . .

Bis dann die peinliche Szene mit dem bisher allseits hochgeachteten Glasermeister Pfäumel kam . . .

Eines Abends ist wieder einmal Seance bei Lamms. Das Rotlicht ist angegründet, das Medium windet sich in rhythmischen Stößen, die Spannung ist groß, man wartet mit Inbrunst auf die Offenbarungen einer anderen Welt. Plötzlich hört man ein seltsames Kratzen auf der Tischplatte, das Herrn Lamm, den okkultistischen Conferencier, zu der Frage anregt:

Medium, sag', ist der Geist des Alten Fritz in dir?"

Der Alte Fritz augenblicklich wohl noch allzu sehr mit dem Siebenjährigen Krieg beschäftigt, schweigt still. Herr Lamm versucht es von neuem. Seltsam, der Mann von Sanssouci ist widerspenstig. Vielleicht will er inkognito erscheinen? Nun, Herr Lamm versteht sich auf den Geist der Suggestion: das Grammophon wird hergeholt und die Marschplatte vom „Fridericus Rex" aufgelegt —, wenn er jetzt noch schweigt, hat er jeden Sinn für die nationalen Erfordernisse der Zeit verloren.

Leise und etwas knatzend setzt die Nadel ein, der Grammophondeckel wird zugeklappt, „Fridericus Rex" soll nur piano erklingen, weil das Medium allzu viel Lärm nicht vertragen kann . . . ein Augenblick höchster Spannung . . . Herr Lamm zittert wie im Fieber . . . Schon kommen die ersten Töne des „Fridericus Rex" —, da, auf einmal, ertönt der scharfe peitschenartige Knall einer gutgezielten Ohrfeige. Und gleich darauf die sehr ergetzte Stimme der Frau Wunderlich: „Sie unverschämter Kerl, Sie — —. Was erlauben Sie sich für Frechheiten?

Gemeiner Mensch — —, das grenzt an ein Sittlichkeitsverbrechen —".

Im Lammschen Okkultistenkreise bricht eine Panik aus, Fridericus Rex zieht sich auf das Schlachtfeld von Leuthen zurück, das Medium erwacht stöhnend, man schaltet das elektrische Licht wieder ein und sieht, wie Herr Pfäumel sich bisher schzend, die eine Wange reibt, auf der sich die fünf resoluten Finger der Frau Wunderlich mehr als deutlich abzeichnen. Vor ihm aber steht die ergrimmte Frau, noch immer unablässig schimpfend. Ihre ruhigen braunen Augen haben im Augenblick alles andere als einen sanftmütigen Schimmer, und wie es um die sonstigen Reize der beleidigten Dame steht, bleibe auch dahingestellt. Jedenfalls ist sie der Ansicht, daß ihr der Glasermeister sittlich durchaus zu nahe getreten sei —.

Er habe sie nicht nur jäh und plötzlich geküßt, sondern auch andere, ziemlich unmißverständliche Liebkosungen versucht.

Herr Pfäumel beteuert seine Unschuld und schiebt die Sache dem Alten Fritz in die Schuhe, der ja auch, trotzdem die Geschichte bekanntlich andere Neigungen von ihm vermeidet, auf Frau Wunderlich und ihre stattliche Weiblichkeit ein männliches Auge geworfen haben könnte. Bei allem Okkultismus: soviel Energie trauen die Versammelten dem schweigsamen Preußenkönig doch nicht zu — man ist allgemein sittlich entrüstet und Herr Lamm schließt unter bedauerndem Achselzucken die Seance. Frau Wunderlich aber, von der Verworfenheit des Glasermeisters tief überzeugt, nimmt sich die durch Pfäumels ungezügelte erotikverdorbene Seance so zu Herzen, daß sie zum Kadi läuft.

Frau Wunderlich ist besonders empört darüber, daß der erotische Trieb Pfäumels die okkulte Heiligkeit des Ortes so skrupellos entweiht hat.

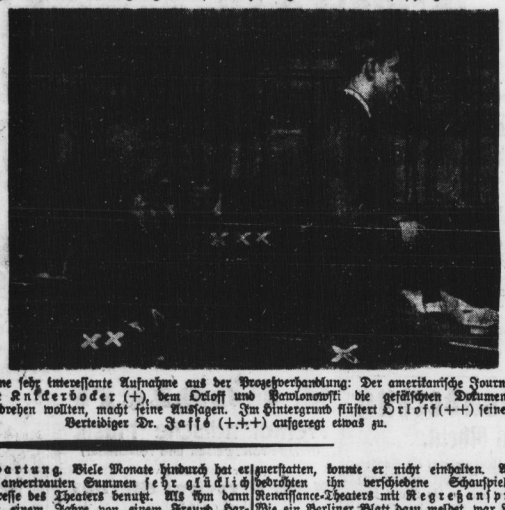
„Daß die Männer manches Mal solche Anwandlungen bekommen —"

sagt sie und schickt ihre unruhigen braunen Augen in der Runde umher —, „na schon —. Aber gerade in solchem Augenblick. Wo jede Sekunde der Alte Fritz eintreten konnte —. Wissen Sie, wenn das seine Unsittlichkeit ist —!" —

Herr Pfäumel ist jedenfalls kein Okkultist mehr . . .

Das Urteil im Orloff-Prozeß

Am Sonnabendabend wurde im Orloff-Prozeß die Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse und die der Angeklagten auf deren Kosten verworfen. Es bleibt bei dem erstinstanzlichen Urteil gegen Orlow und Pawlonowski wegen Betrugs und Urkundenfälschung.



Eine sehr interessante Aufnahme aus der Prozeßverhandlung: Der amerikanische Journalist Knickerbocker (+), dem Orloff und Pawlonowski die gefälschten Dokumente andrehen wollten, macht seine Aussagen. Im Hintergrund flüstert Orloff(++) seinem Verteidiger Dr. Jaffé (+.+.+) aufgeregt etwas zu.

Kaliwerk Bienenburg verloren?

Die Kalischächte durch die Oker zerstört. — 40 Millionen Schaden mindestens.

Bienenburg, 10. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die Wassermassen, die die Bienenburger Kaliwerke restlos zu vernichten drohten, sind zum Stillstand gekommen. Auch Erdrutsche sind seit Sonnabend nicht mehr zu verzeichnen. Die Direktion der Kaliwerke glaubt deshalb die Schächte zum großen Teil retten zu können. Die amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß

der Wassereinbruch durch den Oterstuß verursacht

worden ist, der in der Nähe des Brockens entspringt und bei der Ortschaft Wiedelah seit einigen Tagen versiegt ist. Offenbar hat der Fluß eine unterirdische Höhlung in der Nähe der Grube angefüllt, so daß sich das Wasser von dort einen Durchbruch nach dem Schacht I gesucht hat. Man wird zunächst versuchen, die Oker umzuleiten oder die Einbruchsstelle derartig nach unten abzudämmen, daß noch weitere Durchbrüche des Flusses vermieden werden. Die Wassermassen wurden zum Stillstand gebracht, weil die niederstürzenden Erdmassen die Zuflüsse verstopften.

Das Auspumpen der Kalischäte und die Wiederinstandsetzung ist mit außerordentlich hohen Kosten verbunden. Das Schicksal des am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Schachtes I ist insofern weniger wichtig, als er bereits seit einiger Zeit stillgelegt ist. Immerhin ist damit zu rechnen, daß auch der Schacht II verloren ist.

Die Hälfte der bisherigen Belegschaft dürfte jedoch weiter beschäftigt werden können.

Was mit dem Rest geschehen soll, unterliegt zurzeit einer Prüfung der zuständigen Werksdirektion. Voraussichtlich werden die Arbeiter von anderen Gruben übernommen.

Der Gesamtschaden der Wasserkatastrophe in Bienenburg wird von sachverständiger Seite auf 40 bis 50 Millionen Mark geschätzt. Der Schaden ist nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

Massenmörder in Schlesien.

In Ratibor sind in der letzten Woche 3 Personen ermordet worden. Die letzte Mordtat wurde am Sonnabendabend an dem 32jährigen Zuschneider Sames begangen. Ungefähr um die gleiche Zeit, zu der diese Mordtat begangen sein dürfte, wurde der 32jährige ehemalige Schauspieler Ruschta, als er in seinen Kohlenschuppen ging, von einem Unbekannten überfallen und durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer verletzt, daß er in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Kriminalpolizei von Ratibor verhaftete am Sonntagabend in einem Wald einen etwa 40jährigen Mann, der der Mordtaten verdächtig ist. Ueber die Person des Täters schweigt sich die Polizei vorläufig noch aus. Wie verlautet, soll der Verhaftete ein Tschechе sein.

Tetzner widerruft.

Der Versicherungsmörder Erich Tetzner hat vor dem Regensburger Untersuchungsrichter sein Geständnis widerrufen. Er behauptet jetzt — vermutlich nur aus Verschleppungsgründen — seinen Bekannten, sondern eine Leiche in seinem Auto verbrannt zu haben.

Schöneiches Finanzkatastrophe.

Es ist nunmehr festgestellt, daß der Gemeindevorsteher Albrecht, der vor einigen Tagen in der Nähe von Swinemünde einen Selbstmordversuch unternahm, in Gemeinschaft mit dem Rendanten Steffen die Gemeindekasse von Schöneiche bei Berlin um 500 000 Mk. geschädigt hat. Das Geld wurde fast restlos auf Rennbahnen verwettet. Die Fälschungen sind dadurch ermöglicht worden, daß die ungetreuen Beamten rechtmäßige Beschlüsse der Gemeinde und des Kreisausschusses mit falschen Daten, Ziffern und Unterschriften versahen.

Sklarels Haftentlassung. Im Laufe des Sonnabend gelang es Willy Sklarek, die ihm noch fehlenden 20 000 Mk. zu der zu seiner Haftentlassung notwendigen Kaution von 50 000 Mk. aufzutreiben. Er ist daraufhin aus der Haft entlassen worden.

Schweres Autounglück bei Berlin —

Am Sonntagabend ereignete sich in Berlin-Wannsee ein außerordentlich schweres Autounglück, durch das die Kaufleute Hermann Weenberger und Alexander Kirchner aus Leipzig schwer verletzt wurden. Ein großes Sextauto mit Anhänger der Firma Hendel in Altona, das mit Kupferplatten beladen war, fuhr vermutlich infolge Versagens der Bremsvorrichtung mit voller Wucht gegen das aus der Richtung Potsdam kommende Auto der Kaufleute. Da das Lastauto und der Anhänger sich quer über den Fahrdamm gestellt hatte, mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Die beiden Insassen des Privatwagens befanden sich auf einer Geschäftsreise. Ihre Verletzungen sind auf Glassplitter zurückzuführen. Weinberger erlitt außerdem einen schweren Schädelbruch.

— und bei Magdeburg.

Am Sonntag ereignete sich bei Magdeburg in aller Frühe ein schweres Automobilunglück. Ein mit drei Personen besetztes Magdeburger Personenauto fuhr auf der sogenannten „Holzbrücke" auf den Bürgersteig,

durchbrach das Holzgeländer der Brücke und stürzte 12 Meter tief in die alte Ehle.

Dort blieb das Automobil auf einer Sandbank liegen. Es lief so schnell voll Wasser, daß

die vom Wagenführer bis zum letzten Mann betrunkenen Insassen

sich nicht selbst befreien konnten und wahrscheinlich ums Leben gekommen wären, wenn nicht zufällig ein Reichswehrsoldat des Weges gekommen wäre und das Unglück bemerkt hätte. Der Soldat sprang oberhalb der Unglücksstelle ins Wasser, schwamm an das etwa 10 Meter vom Ufer liegende und vom Wasser überspülte Auto heran und schlug die Scheiben ein, damit die Insassen, die sich bereits in Erstickungsgefahr befanden, Luft bekommen konnten. Schließlich gelang es ihm auch, die Tür zu öffnen und die drei Insassen des Autos herauszuholen. Sie wurden von der inzwischen alarmierten Feuerwehr ans Ufer gebracht. Alle drei haben schwere Schnittwunden erlitten.

Wieder eine „kleine Unterschlagung"

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Neumond, der sich am Sonnabendabend in einem Berliner Hotel vergiftet hat, war lange Zeit Finanzberater des Renaissance-Theaters von Gustav Hartung. Viele Monate hindurch hat er die ihm anvertrauten Summen sehr glücklich im Interesse des Theaters benutzt. Als ihm dann vor etwa einem Jahre von einem Freund Hartungs für das Renaissance-Theater 150 000 Mk. zur Verfügung gestellt wurden, beging er eine Unterschlagung, an dessen Folgen das Renaissance-Theater geschlossen werden mußte. Erst jetzt wurde bekannt, daß Neumond die 150 000 Mk. unterschlagen hatte. Seine Versprechungen, das Geld bald zurückzuerstatten, konnte er nicht einhalten. Außerdem bedrohten ihn verschiedene Schauspieler des Renaissance-Theaters mit Regreßansprüchen. Wie ein Berliner Blatt dazu meldet, war Neumond als Schieber bekannt. Seine finanziellen Verhältnisse waren schon einmal vollkommen zerrüttet. Damals erbte Neumond 1½ Millionen von seinen Brüdern, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Diesmal wußte er keinen anderen Ausweg mehr, als den Selbstmord.

Der Heimatlose – Ein Leben in dieser Zeit – Romeo und Julia als Einbrecher

Vom Amtsgericht Berlin-Mitte wurde ein junger Mensch wegen Einbruchs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Freundin, die ihm half, erhielt drei Monate mit Bewährungsfrist.

Der Hauptangeklagte, blieb, Kain, schwarzhaarig, hat eingebrochen, hat eine Ladenkasse ausgeplündert. Seine Freundin half ihm dabei. Auch sie sitzt auf der Anklagebank: blond, in langem Haar, ganz einfach, Sinnbild der ländlichen Provinz, aus der sie zugereist ist. Man kann schon verstehen, daß die junge

Unschuld vom Lande,

die fast etwas Holdes in ihrer Stimme und in ihrem Blick hat, sich in den fast intellektuellen Großstadttyp, den der Angeklagte darstellte, besinnungslos verliebte. Das Mädchen hielt zu ihm und auch dann, als sie sah, daß der, den sie anbetete, weder Verdienst, noch Aussicht auf Verdienst hatte. Sie hielt zu ihm, hielt ihn aus, **sie liebte.**

Der Angeklagte ist ein Heimatloser. Eine Nebenerscheinlichkeit ist bezeichnend für ihn: er wurde auf einer Reise seiner Mutter geboren, irgendwo auf der Fahrt von Düsseldorf nach Königsberg. Mit fünf Jahren verliert er den Vater, der ihm nichts weiter hinterläßt als die Erbschaft einer schwer psychopathischen Veranlagung; man muß auch wissen, wo der Vater starb: im Irrenhaus in Washington. Mit zehn Jahren stirbt die Mutter. Nun fehlt jede Erziehung, fehlt jeder Halt. Es kommt der Krieg, ist das vielleicht eine Erziehung, ist das vielleicht ein Halt? 1920 wird Weidlig durch Einbruch schwer straffällig. Das Gericht in Potsdam schickt den Zwanzigjährigen auf vier Jahre ins Zuchthaus.

Vier Jahre Zuchthaus für einen notorisch Belasteten, dabei für einen notorisch nicht „bösen" Menschen, von dem man weiß, daß er in Not gehandelt hat — das ist hart, das ist bestimmt keine Erziehung, das ist Potsdam!

Das Urteil wird zum Stein, der den Angeklagten immer wieder niederschlägt, denn welche Stelle, welche Arbeit er nach der Strafverbüßung annimmt: immer wieder wird er schleunigst entlassen wenn sich's herausstellt, daß er einen Teil seiner Vergangenheit hinter Gittern verbrachte.

„Die Strafkammer Potsdam", ruft der Verteidiger, „hat mit ihrem unverständlich harten Urteil das Leben des Angeklagten auf dem Gewissen.

Er kam aus wirtschaftlicher Not nicht heraus, und daß er nur 1916, 1919 und 1928, als er in ziemlich großen Zwischenfällen straffällig wurde, beweist nur, daß er den Willen hatte, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen, was für einen Vorbestraften, wie Sie, meine Herren Richter, wissen, geradezu eine Unmöglichkeit ist . . ."

Am 5. September 1929 kam Weidlig das letzte Mal aus dem Gefängnis. Nirgends erhielt er Arbeit,

ebensowenig aber Wohlfahrts-, Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung. In seiner Not sagt er zu einem der verantwortlichen Beamten: „Dann muß ich eben wieder stehlen", und erhält nur die harte und gedankenlose Antwort: „dann tun Sie, was Sie nicht lassen können!"

Die Freundin, von ihrer Neigung überwältigt, hält den jungen Menschen über Wasser, das ihr selbst, da sie nur wenig verdient, schon bis an den Hals steht.

Dann aber muß der junge Mann doch tun, was er kaum lassen kann, wenn er leben will: stehlen. Der Verteidiger zu den Richtern: „Ja, meine Herren, wissen Sie vielleicht einen Ausweg für den Angeklagten aus dieser Situation? Ich weiß keinen!

Er muß ja stehlen! Das alte Sprichwort „Wer arbeiten will, der kann auch arbeiten", hat heute keine Gültigkeit mehr.

Gewiß, werden Sie einwenden, der Angeklagte hat zwar keine Eltern mehr, aber er hat doch Verwandte, an die er sich hilfesuchend hätte wenden können. Aber wie Verwandte so sind, wollte keiner mit dem

„Schandfleck der Familie"

etwas zu tun haben und schon gar nicht, da dies schließlich mit Unkosten verknüpft gewesen wäre . . ."

So kam es zum Einbruch in einen Laden, zum Aufbruch der Ladenkasse. Der junge Mann, nicht sehr gewandt in diesen Dingen, wird erwischt, schnell stellt auch die Polizei die Beihilfe des jungen Mädchens fest. Vor Gericht deckt er sie und deckt sie ihn. Er sagt: Ich habe sie verführt, sie war mir gewissermaßen hörig — sie sagt: Nein, ich war nicht hörig, es ist gerade umgekehrt gewesen, ich war es, die ihn verführt hat. Das Gericht weiß, daß es hier kaum helfen kann, sondern, leider, paragraphentreu verurteilen muß, nur, das glücklicherweise das Urteil nicht gar so streng ist. Das Mädchen darf nach Hause gehen, der junge Mann wird abgeführt. Mit Blicken tiefer Liebe sehen sich Romeo und Julia noch einmal in die Augen. „Sie" wird ihn bestimmt am Gefängnistor erwarten, wenn die zwei Jahre vorüber sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193005l2-12/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Frauengruppe. Der Festausschuß trifft sich heute 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Aus dem Bezirk

Torgau. Montag, 12. Mai, abds. 8 Uhr, in der „Quelle" Mitglieder-Versammlung. „Partei und Reichsbanner". Ref. Parteisekr. Erich Fraenkel. Neben dem Erscheinen der Parteigenossen ist die Anwesenheit der Reichsbannerkameraden Pflicht.

Torgau. Mittwoch, den 14. Mai, abds. 8 Uhr, im „Schützenhaus" Oeffentliche Versammlung. „Warum Kampf gegen das Kabinett Brüning?" Ref. Reichstagsabg. Bergholz (Zeitz). Parteifunktionäre und Reichsbannerkameraden (uniformiert) erscheinen pünktlich 7 Uhr.

Bockwitz. Freitag, den 16. Mai, abds. 8 Uhr, im „Volkshaus" Mitgl.-Versammlung. Tagesordnung: „Die politische Lage" (Ref. Gen. Heyne), Parteiangelegenheiten. Alle Genossinnen u. Genossen, Anhänger und Zeitungsleser werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Delitzsch. **Jungsozialisten.** Unser nächster Gruppenabend findet am Donnerstag, dem 15. Mai, 20 Uhr, im Jugendheim statt. Vortrag des Gen. Bienwald (Leipzig) über „Die Ereignisse in Indien". Genossinnen, Genossen, Mitglieder der SAJ. und des Reichsbanners erscheint recht zahlreich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.

Freitag, den 16. Mai, 20 Uhr, im Volkspark: Gr. Mitgliederversammlung. Das Gauvorstandsmitglied Kamerad Landtagsabgeordn. Alex Möller spricht über: „Wie stellt sich das Reichsbanner zur jetzigen politischen Lage?" Alle Kameraden sind zu pünktl. Erscheinen verpflichtet.

3. Abteilung. Montag, 12. Mai, 20 Uhr, im Rest. Kloppe, Harbenbergstr. 16, Abteilungsversammlung. Vortrag des Kam. Götter „Fahrt nach Delitzsch". Die Kameraden werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Angehörige und Gäste willkommen.

4. Abteilung. Mittwoch, 14. Mai, 20 Uhr, im Restaurant „Salzquelle" (Graseweg 15): Wichtige Mitgliederversammlung.

Jungreichsbanner. Von heute 19 Uhr an jeden Montag u. Donnerstag Turnspiele auf der Peißnitz. Alles zur Stelle.

Tapeten, Dekorationen Polstermöbel
nur eigene Anfertigung.
Aufarbeiten und Modernisieren von Polstermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.
Ernst Hirschfeld, Tapezierermstr.
Merseburg, Entenplan 6.

Illustriertes Gartenbuch

Vollständige Anleitung und ausführliches Handbuch für Gartenfreunde und Berufsgärtner von P. Schütze.
Mit 247 Abbildungen.
450 Seiten stark in Leinen gebunden.
Statt 10,- nur 4,- Mk.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 13

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 3712
Fr. Chr. Wegmann
Düsseldorf, Sommerstr 8.

Amtliche Bekanntmachungen

Am Schwarzen Brett:
Freibad im Werkstättenteich.
Delitzsch, den 9. Mai 1930.
Die Polizeiverwaltung.

Walhalla

Lachen ist Parole
Der Sensations-Erfolg
Reutter - Hartstein
und 5 große Attraktionen
Eilen Sie! Letzte 4 Tage

Stadttheater
Heute, Montag, 20—23 Uhr:
Boccaccio
Operette von Fr. Suppé.
Dienstag, 20—22½ Uhr:
Maschinist Hopkins
Oper von Max Brand.

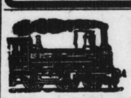
Preiswerte
Pianos
Weltmarken
Reiche Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann
am Riebeckplatz

Fund-vogel?

Bad Wittekind

Dienstag, den 13 Mai, ¾7 und 16 Uhr, Mittwoch, den 14. Mai, ¾7 und 20 Uhr:
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Plätz. 2516

Chaiselongue
20—25 Mk.
Bergstr. 5.



Sonntags-Ausflugsfahrt nach Harzgerode-Alexisbad
am 18. Mai ds. Js.
mit der Halle-Hettstedter Eisenbahn bis Volleben und von dort mit Sonderautos nach Harzgerode. Zwischenhaltestellen sind in **Leimbach** für den Besuch von **Schloß Mansfeld** und an der Abzweigung **Neues Schloß** für den Besuch von Wippra und Umgegend vorgesehen.

Abf. Bhf. Halle-Kl.	6.40	Rckf. ab Harzgerode	19.00
Ank. in Leimbach	8.30	Rckf. ab Neues Schloß	19.30
Ank. in Neues Schloß	9.00	Rckf. ab Leimbach	20.00
Ank. in Harzgerode	9.40	Ank. in Halle	22.14

Fahrpreise: Leimbach 3,25 RM., Neues Schloß 3,75 RM., Harzgerode 4,50 RM. Fahrkarten-Verkauf ab Mittwoch, den 14. Mai, bei der Fahrkarten-Ausgabe Halle-Kl. und Verkehrsbüro der Halle-Hettstedter Eisenbahn und „Roter Turm". 2506

Billiger Sonderzug nach dem Rhein.

Vom 10. bis 15. Juni 1930 verkehrt ein Sonderzug 2. und 3. Klasse mit ½ Fahrpreisermäßigung von Cottbus an den Rhein und an die Mosel über Koblenz—Köln—Königswinter—Rüdesheim—Cochem und zurück über Heidelberg. Zug hält in Eilenburg und Halle (Saale). Alles Nähere im besonderen Führer bei den Fahrkartenausgaben. Verkauf der Sonderzugkarten usw. ab sofort bei der Fahrkartenausgabe in Eilenburg und bei den bekannten Ausgabestellen in Halle (Saale). 2505

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (Saale).

Gaststätten im Kreise Liebenwerda

die sich empfehlen.

Bad Liebenwerda:
Café Rebelins, Roßmarkt.
Pflugks Speisewirtschaft (Pflugk)
Sachses Bierstuben, am Markt
„Schützenhaus" (Weigel)
Kurhaus „Schweizerhaus" (Mathes)
Hotel „Zur Kaiserkrone" (Better)

Falkenberg:
„Goldener Anker" (E. Teubner)
Bahnhofsrestaurant (Gustav Krause)
„Biertunnel" (Bewirtschaftung Fritz Kemper)
„Crostitzer Bierhalle" und Frühstücksstube
Gasthaus „Gemütlichkeit" (Karl Hanso)
Hotel „Kaiserhof" (Konstant May)
Hotel „Kronprinz" (Wilhelm Schügner)
Gasthaus „Schützenhaus" (Gottl. Jannasch)

Hohenprießnitz:
Gasthof „Zur Linde" (W. Winkler)

Kreischau:
Gasthof und Gartenlokal **Karl Geidel**

Naundorf-Lauchhammer:
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn
Gasthof „Hütten- und Bergmannsheim"
Gasthof „Zum Stern", Garten u. Kegelbahn

Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft H. Mierſch

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Weniger Arbeit, liebe Hausfrau!

Da stehen Sie ein paar Tage vor dem Waschtrog und Sie selbst und Ihr Heim werden ungemütlich. Aber wozu das alles? Die „Vereinigten" machen das viel schneller und billiger. 20 Pfennige kostet das Pfund Naßwäsche, ganzgleich ob bunt oder weiß. Tadellos gewaschen und fertig zum Aufhängen. Und — Sie sparen noch dabei. Machen Sie einen Versuch, er wird's Ihnen beweisen. Rufen Sie Nr. 26595 an, oder benutzen Sie eine unserer Filialen mit diesem Zeichen.

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien
MAUERSBERGER-GALGENBERG-UNION-GIESERT G.M.B.H.

Farben

für Kalk, Leim, Zement, für Putz- und Fassadenanstriche, lichtechte und wetterfeste Mineralfarben kaufen Sie vorteilhaft bei
Maass & Co., Fabrik für Lack-, Rostschutz- u. Anstrichfarben
nur Herrenstraße 11, Gegr. 1919, Tel. 24703

Hotel und Büfett „Weltkugel" am Bahnhof
sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser

Mittag-Karte
Dienstag, den 13. Mai 1930.

Gedeck Mk. 1,00	Gedeck Mk. 1,50
Thüringer Flockensuppe Rindfleisch mit Petersilien-Gemüse oder Meerrettich oder Glacierte Kalbsbrust m. Butternudeln Kompott, Eis oder Käse	Thüringer Flockensuppe Rindfleisch mit Petersilien-Gemüse oder Meerrettich Glacierte Kalbsbrust mit Butternudeln Kompott, Eis oder Käse

---

Arbeiter-Sängerchor Halle a. S.
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Leitung: Herbert Schulze.
Mittwoch, den 14. Mai, abds. 8 Uhr, im großen Saal des „Volkspark", Burgstraße:
2. Konzert
Fremdländische Musik
(fremde Volksweisen und Volkslieder)
unter Mitwirkung von
Käte Pirschel (Berlin)
(Lieder zur Laute)

Karten im Vorverkauf 1,00 Mk., an der Abendkasse 1,25 Mk. Erwerbslose und Kurzarbeiter gegen Ausweis an der Abendkasse 50 Pfennig. Passive Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs Programme a. der Abendkasse.
Näheres siehe Anschlagsäulen.

Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
Auf Wunsch Zahlungserleicht.

Sohlleder-Ausschnitt
empfiehlt billigst
Albert Fabig
Lederhandlung
Hallorenring 7.

Am Mittwoch, dem 14. Mai,
findet wieder eine große
Bettfedern-Ausstellung
im
„Restaurant zum Klosterkeller"
Halle, Delitzscher Str. 8, statt.
Alle Federn sind doppelt gewaschen, staub-, geruch- und kalkfrei und da aus **erster Hand** ganz besonders **gut** und **billig.**
J. Graupe, Neu-Trebbin
im Oderbruch. — Gegr. 1841

Aus Heeresbeständen u. a.:

Mil.-Drelljacken u. -Hosen je	1,50
Mil.-Schnürschuhe, fr. besohlt	4,75
Militär-Stiefeln	4,75
Militär-Decken	1,85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je	1,—
Militär-Unterhosen, neu	2,25
Militär-Decken, neu	3,50
Militär-Röcke, feldgrau	4,75
Militär-Tuchhosen	3,75
Holzpantinen	0,60
Militär-Tuchhandschuhe	1,65
Militär-Wollsocken, neu	0,85
Mil.-Schnürschuhe, Orig. neu	9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen	4,75
Militär-Zeltbahnen	4,50
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität	6,50
Rucksäcke	2 40

Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.
Siegmund Schwarz GmbH.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Für den Mittagstisch
Anfang der Woche
empfehlen wir preiswert:

Rangoon-Tafel-Reis	Pfd.	0,24
Linsen II.	„	0,42
Linsen I.	„	0,50
Eier-Schnittnudeln	„	0,54
Hartgrieß Makkaroni	„	0,52
Grüne Erbsen	„	0,22
Viktoria-Erbsen	„	0,20
Feine weiße Bohnen	„	0,36
Graupen	„	0,32
Getrocknete Pflaumen	„	0,58
Rotkohl	„	0,12
Weißkohl	„	0,06
Wirsingkohl	„	0,13

Aus unserer Großfleischerei:
Pa. Suppenfleisch Pfd. 98 ₰

Allgem. Konsumverein
Halle und Umgegend 2507

Volkspark

Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr:
2. Sommerkonzert
Ausgeführt vom Halleschen Symphonie-Orchester unter Leitung von Benno Plätz.
Einzeleintrittspreis 40 Pfennig.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Delitzsch und Umgeg. eGmbH.
Montag, den 19. Mai 1930, abends 8 Uhr, im „Lindenhof"
General-Versammlung.
Tagesordnung.
1. Bericht der Verwaltung.
2. a) Wahlen zum Vorstand.
   b) Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Anträge der Mitglieder.

Anträge der Mitglieder müssen spätestens drei Tage vor Stattfinden der Generalversammlung bei der Verwaltung eingereicht sein.
Die Verwaltung.
Bruno Friedrich, Vorsitzender des Aufsichtsrates.
Einlaß nur mit Mitgliedsbuch.

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: Gr. Nikolaistraße 3
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 63
Große Wallstraße 45

Tausende Familien verzehren täglich **Fische** aus der

Da jetzt ganz besonders fett und zart, sollte jede Familie Fisch auf den Tisch bringen
aus eigenem Kühlwaggon
Kabeljau ohne Kopf . . . . ℔ **28 ₰**
Schellfisch ohne Kopf . ℔ 38₰
Karbonaden, bratfertig ℔ 45₰
Kabeljaufilet ohne Haut und Gräten . . . . ℔ 55₰
Rotzungen, große . . ℔ 75₰
Bratschellfisch, Bratscholle, groß, Scholle.
Ferner:
1 Waggon Schottenheringe
wirklich fette, zarte Ware
Stück 8 und 10 ₰
10 Stück 75 und 95 ₰
1 Waggon Marinaden
Saure Sardinen ⅛ ℔ 18₰, ½ ℔ 35₰
Hering in Gelee ¼ ℔ 18₰, ½ ℔ 35₰
Ferner:
Seelachs in Scheiben, **Lachsersatz** ¼ ℔ 40₰, bester preiswerter Brotbelag sowie Riesenauswahl in **Fischkonserven** und
Oelsardinen

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

Unsere Freunde
und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300512-12/fragment/page=0010